

Sächsische Dorfzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die Igl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, für die Ortshauptmannschaften des Igl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die Igl. Forstrentämter Dresden, Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag
Mittwoch u. Freitag
Wittig angenommen
und kosten:
die 11spalt. Zeile 1 L. 7 Pf.
Unter Eingelauft:
30 Pf.

**Inseraten-
Ausnahmestellen:**
Die Sächsische
Buchhandlung,
Invalidentafel,
Hausmann & Bogler,
Kudolf Hoff,
G. A. Paube & Co.,
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a. M.
u. s. w.

Nr. 101.

Dienstag, den 26. August 1884.

46. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Sächsische Dorfzeitung“ für den Monat September nehmen alle kaiserlichen Postanstalten und Postexpeditionen gegen Vorauszahlung von 50 Pfg. entgegen.

Die Verlags-Expedition.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Das „Centralblatt für die Interessen der Volkswirtschaft“ veröffentlicht einen an den Herausgeber des Blattes gerichteten Privatbrief Stanley's, welcher Deutschlands Stellung am Kongo erörtert. Der Afrikareisende betont darin von Neuem auf das Nachdrücklichste, die ganze Entwicklung des Kongogebietes hänge davon ab, daß der Anspruch Portugals auf die Mündungen des Stromes nicht anerkannt werde, da andernfalls dieser Staat durch seine Zölle den ganzen Verkehr ruinieren würde. „Wenn Deutschland geneigt ist,“ fährt der Verfasser fort, „die „Internationale Afrikanische Gesellschaft“ zu unterstützen, so muß es sich fragen, welche Vorteile es davon erwartet. Darauf kann man in Kürze antworten, daß Deutschland freien Zutritt haben wird, freien Eingang und Ausgang nach und von den Territorien, ohne Zölle zu bezahlen, für jeden Kaufmann, jeden Ansiedler, jeden Missionar, der Ursache hat, ein Interesse an Afrika zu nehmen; daß keine Nation Vorzug vor der andern haben soll; daß kein Kaufmann jede Aufmunterung erhalten soll, Handel zu treiben, wo immer es ihm beliebt; daß der Ansiedler in die besten Landschaften im Kongobecken geführt werden soll; daß ihm die Gesellschaft jeden Schutz, dessen er bedarf und jede Hilfe, die zu gewähren in der Macht der Gesellschaft liegt, freigebig gewähren wird; daß der Missionar das Feld seiner Wirksamkeit selbst wählen und die Eingeborenen erziehen soll, ohne daß ihn Jemand danach fragt, welchen Glauben er ausbreiten will. Die Gesellschaft, welche über hinreichende Geldmittel verfügt, die aus dem jährlichen Ertrage eines bereits durch Subscription gedeckten Fonds stammen und bedeutend genug sind, um die Bedürfnisse der Verwaltung der ins Leben tretenden freien Staaten zu bestreiten, wird jedes Jahr eine bestimmte Summe für öffentliche Arbeiten verwenden: wie Eisenbahnen und Bewässerungs-Anlagen. Die Gesellschaft wird es als eine besondere Pflicht ansehen, Wege nach allen Richtungen anzulegen, wo Verbindungen notwendig sind. Eisenbahnen, Dampfer und Telegraphen werden Eigentum des Staates sein, um das Monopol großer Gesellschaften zum Nachtheile der Einzelnen zu verhindern.

Fenilleton.

Das Grab an der Kirchhofsmauer.

Eine Erzählung von Wilhelm Appelt.

5. Fortsetzung.

Den Wunsch nach bleibendem Besitze, wenn die Leidenschaft schwieg, hatte er noch nicht empfunden und nun konnte er sich ein weiteres Leben ohne dieses Mädchen nicht mehr denken. Was hatte er die wenigen Tage nicht dagegen angekämpft! Nicht gleich einem verliebten Eiferer gab er der Macht der Liebe widerstandslos nach; herausbringen wollte er sie aus seinem Herzen. Wozu sollte sie auch führen? — Als er Anna an dem Grabe ihrer Mutter zu seinen Füßen sah, gab's keinen andern Wunsch, als sie einzuführen auf sein Schloß als sein liebes Weib, um an ihrer Seite das Glück zu finden, welches ihm aller Glanz und Schimmer bisher nicht geben konnte.

„Was wird Dein Vater dazu sagen?“ Kaum eines Jährchen Kind schien demselben gut genug für seinen Sohn, so hoch schätzte er ihn und sein Geschlecht. Zu zärtlich jedoch liebte er ihn, um nicht endlich einzuwilligen. Sich in das Unvermeidliche fügend, dürste er sie in kurzer Zeit als Tochter achten und schätzen und als solche auch herzlich gern haben.

„Was wird die Welt sagen?“ — Wie heiß schiefte ihm das Blut in's Gesicht! — „Was wird die Welt sagen?“ — Das ist eine bittere Pille! Wie es summt und zischelt in allen Salons, selbst in den Sälen der Kaiserburg. Der stolze, schöne Graf von Ebersfeld, der

Die Gesellschaft wird nicht am Handel teilnehmen, aber sie soll beschützen, ermuntern und unterstützen. Jedem, der Handel zu treiben wünscht, kurz, das ganze Kongobecken wird ein freies Gemeinwesen sein, welches Allen offen steht, ohne Rücksicht auf Nationalität oder Religion oder Farbe; wo Weiße und Neger vor dem Gesetze auf dem Fuße der Gleichheit verkehren und wo Alles, was zum Glücke der Menschen beiträgt, gepflegt wird, ohne Furcht vor Verdrückung und ungerechter Verdrückung — auf die einzige Bedingung hin, daß dem Gesetze, welches das Gemeinwesen bestiftet und beschützt, gehorcht wird. — Das hört sich sehr schön an.

Die Londoner „Pall-Mall-Gazette“ spöttelt über die „deutsche Eucht“ — wie sie sich ausdrückt — Kolonien zu erwerben. „Unsere enthusiastischen Vetter“, schreibt das Blatt, „scheinen nicht die Kosten dieses neuen Spielzugs berechnet oder selbst die Risiken desselben in Betracht gezogen zu haben. Einmal wird es, wenn dabei verharrt wird, der französischen Flotte im nächsten Kriege etwas zu thun geben. Im Jahre 1870 war Deutschland unverwundbar vom Wasser aus und die französische Flotte war nutzlos. Das nächste Mal werden wahrscheinlich einige Schiffe abgesetzt werden, um Angra-Pequena nebst irgend welchen anderen jungen Kolonien des deutschen Reiches zu besetzen. Dieser Aspekt der kolonialen Ausdehnung scheint von den Deutschen nicht berücksichtigt worden zu sein; es ist indes dies ein Unfland, den die Engländer als die nächsten Nachbarn der neuen Kolonien nicht übersehen dürfen.“ — Uebrigens werden auch in Deutschland Stimmen laut, welche davor warnen, sich in Betreff unserer Kolonialpolitik allzu sanguinischen Hoffnungen hinzugeben. „Das Aufheben der deutschen Flagge an der Westküste Afrikas — wird aus Hamburg geschrieben — ist in unseren Kaufmannskreisen mit Freuden, jedoch keineswegs mit jener Emphase begrüßt worden, mit der gewisse Kolonialpolitiker alle entsprechenden Schritte der Regierung aufzunehmen pflegen. Man erblickt in dem Vorhaben der deutschen Regierung eine neue Garantie dafür, daß überall im Auslande sich in Zukunft die Interessen des deutschen Handels des kräftigsten Schutzes erfreuen werden; man hofft, daß fernher Alles werde gethan werden, was zur Förderung dieser Interessen beitragen kann, aber man verliert gleichzeitig dabei nicht aus dem Auge, daß für eine deutsche Kolonialpolitik, welche der Auswanderung eine neue Richtung zu geben wünscht, die bis jetzt unternommenen Schritte völlig bedeutungslos sind. Weder das Hinterland von Angra-Pequena, noch die Gegenden um Camerun und Bimbria können für Kolonisationsbestrebungen jemals ernstlich in Frage kommen. Das verbietet dort, wie einer unserer ersten Exporteure versichert, der die gesamte afrikanische Westküste jahrelang bereift hat, der

Vielbegehrte, Vielumworbene, dem manch' Edelräulein recht feingelegte Schlingen gestellt, um ihn zu fangen und der, wenn sie glaubte, ihn fest zu haben, doch immer wie ein Mal durch die feinsten Schlingen schlüpfte, den die bewundernswürdigste Schönheit nicht dauernd zu fesseln vermochte; dieser Unüberwindliche ist nun besiegt durch die Liebe!

„Wer ist das Zauberwesen,“ wird es heißen, „dem dieses gelungen? Aus welchem Geschlechte ist sie? Vielleicht gar aus Königsstamme?“
„Ach, Dorfchulmeisters Tochterlein ist's!“ — Wie das nun lichtet und lacht, wie die Köpfe zusammengesetzt werden, wie verächtlich sich die Lippen manch' stolzer Schönen aufwärts ziehen! Und was giebt es für ein mitleidiges, unbegreifliches Achselzucken unter der Männerwelt; geheimnißvoll weist man nach der Stirn, andeutend, daß ihm der Verstand abhanden gekommen.

Wie klang's ihm heut früh so siegesfreudig, als er nach der Statue Luitbert's geblüht: „Und Du hättest gelacht über die Vorurtheile dieser Welt und sie verachtet!“ Jetzt fühlte er, daß das Vorurtheil seines Standes stark und fest in seinem eigenen Innern wurzelte. Recht kalt wurde ihm um's Herz, aber auch wieder leichter und nun wußte er, daß er festigt und die Liebe gebannt sei, welche er nun vermeinte, voll bekämpfen zu können; ruhig wollte er fortan dieses Mädchen schauen.

Lebhaft, wie von einem schweren Drucke befreit, sprang er auf, schwang sich auf das Pferd und abwärts ging es und als er des Waldes Ende erreichte, in wildem Jagen der Schale zu.

Dieselbst angekommen, beschloß er, Rainer aufzusuchen und bei dem Anblicke des geliebten Mädchens recht kalt

völlig unfruchtbare Böden, sowie das mörderische Klima, welches gerade den Deutschen besonders verderblich zu sein scheint, wie die Todtenlisten der Angestellten unserer beiden dort ansässigen Hamburger Firmen „C. Woermann“ und „Janssen und Thormählen“ nur leider allzu deutlich beweisen. Man wird daher gut thun, wenn man in dieser Hinsicht die Erwartungen möglichst herabspannt. In denjenigen Gegenden Westafrikas, in denen bislang die deutsche Flagge weht, ist in absehbarer Zeit für deutsche Kolonisationsunternehmungen kein Raum.“

Der deutsche Kronprinz hat England verlassen und ist über Antwerpen, Ostende und Straßburg am Sonntag in der Mainau eingetroffen. Am Montag beabsichtigte derselbe dem Königspaar von Württemberg in Friedrichshafen einen Besuch abzustatten.

In Bezug auf die Gewaltthätigkeiten, welche englische Fischer in der Nordsee gegen Deutsche ausgeübt haben und auf die Thätigkeit von Kriegsschiffen daselbst ist die am 6. Mai 1882 im Haag vollzogene „Internationale Konvention zur polizeilichen Regelung der Fischerei in der Nordsee außerhalb der Küstengewässer“ von Interesse. Nach Art. 26 derselben wird die Ueberwachung der Fischerei durch Kriegsschiffe der vertragsschließenden Mächte, zu denen Deutschland und England gehören, ausgeübt. Wenn Fischer des einen Vertragsstaates gegen Fischer einer anderen Nationalität Thätigkeiten verübt oder denselben absichtlich Beschädigungen oder Verluste zugefügt haben, so sollen nach Artikel 36 immer die Gerichte desjenigen Landes, welchem die Fahrgenüge der Schuldigen angehören, für die Entscheidung zuständig sein. Im Falle „Diedrich“ wären dies also die englischen Behörden.

Die österreichisch-ungarische Staatsbahngesellschaft hat den preussischen Staatsbahnen mitgeteilt, daß sie gezwungen sei, ihre Zustimmung zur Einführung des neuen rumänisch-deutschen Eisenbahntarifes zurückzugeben, weil die rumänischen Bahnen die Annahme des auf gleicher Grundlage entworfenen und bereits publicirten österreichisch-rumänischen Tarifes verweigert hätten.

Oesterreich-Ungar. Monarchie. Ueber die diplomatischen Einleitungen zu der projektierten Begegnung des russischen Czaren mit dem Kaiser von Oesterreich verlautet, daß der russische Militär-Attaché in Wien, Oberst Graf Kaulbars, nachdem er im Frühjahr dem Kaiser Alexander über seine Mission nach Sofia berichtet hatte, in die österreichische Hauptstadt mit dem freundschaftlichen Auftrage des Czaren zurückkehrte, seinem Wunsche nach einer Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz Josef Ausdruck zu geben. Dieser Wunsch wurde ebenso freundschaftlich erwidert und Graf Kobanoff, der russische Botschafter in Wien, welcher um diese Zeit auf Urlaub nach Petersburg ging, führte die Verhand-

zu bleiben. Er hörte auf einem etwas dünn klingenden Klaviere spielen. Da ihm auf sein Klopfen keine Antwort wurde, öffnete er die Thür. Anna war allein im Zimmer. Sie saß an dem Instrumente und spielte mit Gefühl einfache, schlichte Weisen. — Es begann leise zu dämmern und die scheidende Sonne warf ihre letzten rothgoldigen Strahlen durch das Fenster, welche voll auf die Gestalt des Mädchens fielen. Sie hatte den Eintritt des Majors nicht bemerkt und er setzte sich still auf einen Stuhl, um sie nicht zu stören. Recht wehmüthig klang es, was sie spielte und traurig blickte sie drein.

Lange und lange schaute der Major zu ihr hinüber. Dort oben auf der Waldwiese hatte er die Liebe aus seinem Herzen gerissen und kalt und ruhig wollte er Anna entzogen. Da sah er sie wieder und hellodernd schlug die Liebe auf's Neue über ihm zusammen und jetzt erklang eine ganz andere Stimme in seinem Innern und übermächtig und gewaltig, als sollte ihr Tönen seine Brust zersprengen, rief es: „Höht und spottet, ich verlache Euch! Tretet heran, Ihr vornehmen Damen, stellt Euch neben dieses schlichte Kind, behängt Euch mit all' Eureren Kostbarkeiten und Ihr werdet neben ihr doch nicht bestehen können! Und mein für immer muß sie werden und sollte ich darüber zu Grunde gehen!“

Nun hörte sie auf zu spielen. Ihr Kopf sank nieder auf ihre Hände und an den Rand des Klaviers gelehnt, begann sie bitterlich zu weinen, daß ihr Schluchzen den ganzen Körper erschütterte.

Der Major war in der peinlichsten Verlegenheit und bereute, sich nicht bemerkbar gemacht zu haben; er erhob sich, öffnete geräuschlos die Thür und entfernte sich, ohne auch diesmal von ihr gehört zu werden.

lung fort. Der diplomatische Gewährsmann des „Times“-Korrespondenten hält eine „höchst intime Annäherung“ Russlands an die mitteleuropäische Allianz für mehr als wahrscheinlich und erachtet die Wahrung Englands als einen der Punkte derselben. — Als das Kronprinzenpaar am 21. d. M. von Bruck nach seinem Schlosse in Larenburg zurückkehrte, warf durch Verschulden des Kutschars der Wagen um. Der Kronprinz soll dabei eine erhebliche Verletzung an der Hüfte davon getragen haben. Bei der großen Popularität des Thronerbes erregt dieser beklagenswerthe Unfall allgemeine Sensation. — Das große Jubelfest der Siebenbürger Deutschen in Hermannstadt hat einen höchst befriedigenden Verlauf genommen. Den Reigen eröffnete die Kirche, da der siebenbürgische Hauptverein der evangelischen Gustav-Adolph-Stiftung gleichzeitig sein 25-jähriges Jubiläum beging, das mit einem feierlichen Gottesdienste in der gotischen Kathedrale gefeiert wurde. Der Centralvorstand des Vereins in Leipzig hatte den Universitäts-Professor Dr. Fricke als Delegirten entsendet, der in der Kirche eine zündende Ansprache an die versammelte Gemeinde hielt. Beim Festbanket brachte der Superintendent der evangelischen Landeskirche, Dr. Teutsch, den ersten Toast aus und stellte den mit Begeisterung aufgenommenen Antrag, die loyalen Gefühle der Siebenbürger Sachsen in einer Depesche an den Kaiser zur Kenntniss zu bringen. In allen Reden wurde die treue Anhänglichkeit an das ungarische Vaterland und zugleich der feste Entschluß betont, an den unveräußerlichen Gütern deutscher Sprache und Sache festzuhalten. — In Oberösterreich rufen die Wahlen zum Landtage einen heftigen Kampf hervor. Der „Unabhängige Bauernverein“ macht die größten Anstrengungen, den Klerikalen gegenüber das Feld zu halten. Es ist recht eigentlich ein Krieg zwischen den vornehmen und reichen Klöstern und den Bauern, deren Häuser in ihrer Art nicht minder stattlich und trotzig aussehen, wie die schloßartig gebauten Stifte. Beinahe lauter Aebte, Dechanten und Pfarrer stellt diesmal die klerikale Partei als Kandidaten für den Landtag auf, dazwischen einzelne geistig ganz unbedeutende Aeliche, denen man wenigstens die Ehre des Danks erweisen will, weil sie über große Besitztungen und abhängige Leute verfügen. Es handelt sich also wirklich um den Gegensatz der freien Bauernschaft zu den „Wahlunterthanen“, wie Fürst Liechtenstein seine Bauern, Pächter und Angestellten in Erinnerung an die alte schöne Feudalzeit genannt hat.

Italien. Ungeachtet der Grenzsperrverbreitung sich die Cholera sowohl in Mittel- als in Süditalien und es ist kaum zu erwarten, daß es bei vereinzelt Fällen verbleiben wird. Es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn die öffentliche Stimmung immer ängstlicher und düsterer wird, da, ganz abgesehen von der Besorgnis jedes Einzelnen um das liebe Leben, aller Handel und Erwerb daniederliegt und die großen Städte mit Recht fürchten, daß ihnen diesen Winter die reiche Ernte des Fremdenverkehrs ausbleiben wird. Schritt für Schritt wächst zugleich die Unzufriedenheit mit der Regierung und insbesondere ist Depretis die Zielscheibe aller Verwünschungen, als ob er die Seuche aus Frankreich eigenhändig importirt hätte und sie nun zu seinem Privatvergnügen in Italien verbreiten wolle.

Frankreich. Nach einem Telegramme der „Nordd. Allg. Ztg.“ hat der chinesische Gesandte Li-Fong-Pao am Abend des 23. d. M. Paris in der That verlassen. Am Tage zuvor soll er eine längere Depesche von seiner Regierung erhalten haben, welche Auskunft darüber verlangte, ob Frankreich sich mit dem Vorschlage einverstanden erklären würde, die Entscheidung des Konfliktes einem internationalen Schiedsgerichte zu unterbreiten. Die trotzdem erfolgte Abreise des Gesandten wird als ein Beweis angesehen, daß dieser Vorschlag von französischer Seite kein Entgegenkommen gefunden hat. — Den neuesten Nachrichten zufolge, die wir jedoch unter aller Reserve wiedergeben, hätten die offenen Feindseligkeiten zwischen Frankreich und China bereits am 23. d. M. begonnen. Admiral Courbet soll das Bombarquement auf das Arsenal von Futschu eröffnet und

sieben chinesische Kanonenboote in den Grund geholt haben. — Selbst die Nachrichten der englischen Presse, deren Sympathien für China offenkundig sind, machen nicht den Eindruck, daß die Chinesen für einen Krieg mit Frankreich genügend vorbereitet sind. In Kanton und Hongkong sind allerdings Torpedos gelegt und Uferbefestigungen vorgenommen worden; indess ist das ein ziemlich harmloses Vergnügen, in dem die Franzosen schwerlich die Absicht haben, diejenigen Häfen, in welchen der europäische Handel von Bedeutung ist, anzugreifen. Außerdem sprechen die Mandarinen von einem Angriffe, welcher von der chinesisch-tontinesischen Grenze aus auf die Franzosen in Tonkin gemacht werden soll. „Uebrigens seien kühne Pläne entworfen“, wird der „Times“ aus Kanton telegraphirt; aber mit Plänen ist nichts gethan, sondern auf die Ausführung kommt es an und ob China hierzu die nöthige Kraft und Energie besitzt, wird von maassgebender Seite stark bezweifelt. Frankreich seinerseits beabsichtigt vorläufig nur die Besitznahme von Psandobjekten, um sich betreffs der von China zu zahlenden Entschädigungssumme zu sichern und daß die Chinesen in der Lage sein sollten, etwaige von den Franzosen besetzte Küstenstädte zurückzuerobern, ist höchst unwahrscheinlich. Die Oppositionspresse verlangt angesichts des Konfliktes mit China stürmisch die Zusammenberufung der Kammern und erklärt, daß dies nicht bereits geschehen, für eine Verletzung der Verfassung, wofür sie das Cabinet verantwortlich mache. Officiös wird festgehalten, daß das Ministerium vorläufig durch das Votum der Kammern mit hinreichenden Vollmachten ausgerüstet sei und daß unter den gegenwärtigen Umständen die Verfassung die Einberufung der Kammern nicht erheische. Inzwischen treten die Beschuldigungen gegen England immer stärker auf und die officiösen Organe bringen heftige Artikel, von denen einer im „Paris“ so weit geht, die Engländer mit der augenblicklich vom Pariser Schwurgerichtshofe abgeurtheilten sogenannten „Mörder- und Diebstahlbande von Neuilly“ zu vergleichen. — Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Suakim vom 21. d. gemeldet wird, sind dort aus Jeddah Berichte eingelaufen, welche melden, der französische Bizekonsul sei von Beduinen im Inneren Arabiens getödtet worden, als er von Kabuk nach Nedjid zurückkehrte. — Die republikanische Liga für die Revision der Verfassung ist natürlich mit dem Ausfall derselben im höchsten Grade unzufrieden und macht ihrem Mißmuthen in Form folgenden Manifestes Luft: „Bürger! Ihr wißt, was sich zugetragen hat. Unsere Gegner sagten: „Ihr verlangt die Revision, wir wollen sie machen.“ Und sie haben sie gemacht; Verweigerung einer Konstituante; Verachtung des allgemeinen Stimmrechts; Aufrechterhaltung des beschränkten Stimmrechts; das Recht, die Kammer aufzulösen, dem Präsidenten der Republik und dem Senate gelassen; der Budgetkonflikt eingeleitet; die Verfassung, welche durch die Monarchisten aufgezwungen wurde, von den Republikanern im Jahre 1884 bestätigt. Dies ist das Werk des Kongresses von Versailles, eine wahre Herausforderung gegen den Geist der Revolution und die Ueberlieferung der republikanischen Partei. Diese Herausforderung wird von der Demokratie angenommen werden. Diese wird Frankreich nicht in den Händen der opportunistischen Politiker und der blinden Majorität lassen, welche jene die Schleppe trägt. Fortan muß in allen Senatoren, Abgeordneten, Departemental- und Municipalwahlen das erste Wort der Programme lauten: Revision der Verfassung. Die Liga für die Revision muß ihr Werk fortsetzen, da wir keine Revision gehabt haben. Unser Loosungswort, dasjenige aller Republikaner, aller Patrioten, muß heute sein, wie es gestern war: Eine republikanische Verfassung durch eine Konstituante. Bürger! Wir zählen auf Euch und geben der Majorität des Versailleser Kongresses Stillschweigen bei den Wahlen von 1885. Es lebe die Republik! Für den Vorstand der Liga: der Präsident Laurent-Pichat.“

Großbritannien. Höchst unangenehme Nachrichten für England sind aus Südost-Afrika eingetroffen. Erstens sind die guten Freunde der Engländer, die Por-

tugiesen, welche in Afrika der britischen Politik überall Hand- und Spanndienste zu Ungunsten anderer Konkurrenten zu erweisen pflegen, stark in Verdrangnis gerathen, indem am Zambesi ein allgemeiner Aufstand der Schwarzen ausgebrochen und die portugiesische Streitmacht vollständig auf's Haupt geschlagen worden ist. Zweitens aber ist von Prätoria aus eine Proklamation erlassen worden, derzufolge sich die Boers als Republik konstituirt und das gesammte Zululand unter ihr Protektorat genommen haben. Hierüber herrscht natürlicherweise in London große Aufregung und in der That scheint unter diesen Umständen der englisch-portugiesische Einfluß an der Südküste von Afrika ernstlich bedroht. Die konservative Partei wird nicht verfehlen, auf diesen unangenehmen Zwischenfall Herrn Gladstone aus sein bereits stark angewachsenes Konto von Mißerfolgen zu legen. — Der vom General Stephenson befohlene Vorschlag, die Expedition nach Kbartum, statt den Nil entlang, wegen des geringen Wasserstandes des Stromes von Suakim aus zu unternehmen, wurde von der englischen Regierung abgelehnt, da einer amtlichen Depesche aus Affuan zufolge der Nil wieder im Ertigen begriffen ist. General Wood hat den ersten Nilkatarakt bereits passirt, ausgenommen die letzten 270 Meter desselben, die er aber unter allen Umständen für befahrbar hält.

Belgien. Aus der letzten Sitzung der Deputirtenkammer ist namentlich ein Antrag erwähnenswerth, welchen der Löwener Professor Idenissen zum Schulgesetzentwurf eingebracht hat. Idenissen behauptet die Rechte an, hält es aber doch für billig, daß die fünf Jahre vor dem Gesetze von 1879 im Amte gewesenen Lehrer von den Gemeinden ein Wartegeld bis zum vollen Betrage des Dienstgehaltes erhalten, falls dieselben durch Aufhebung der Gemeindegemeinschaften außer Thätigkeit gestellt werden sollten. Ohne Zweifel würden, wenn dieser Vorschlag durchginge, viele Gemeinden aus Sparmaßregeln von der Aufhebung jener Schulen und deren Erziehung durch anerkannte Privatschulen zurücktreten. Der „Kourier“, das Blatt der Ultramontanen, hat sich daher bereits ganz entschieden gegen den Antrag erklärt.

Rußland. In Militärkreisen circulirt das Gerücht, daß Kriegsminister General Wannowski aus Gesundheitsrücksichten in nächster Zeit seine Demission einreichen und an Stelle des Fürsten Dondukow-Korsakow an die Spitze der Verwaltung des Kaukasus treten werde. Als Nachfolger Wannowski's im Kriegsministerium wird General Gurko genannt, der wieder in Warschau durch den gegenwärtigen General-Gouverneur in Odessa, General Kopp, ersetzt werden soll.

Amerika. Cleveland hat nunmehr auch officiell die Kandidatur für die Präsidentschaft der Union angenommen. Der Brief, in welchem er sein Programm entwickelt, beschäftigt augenblicklich die gesammte Newyorker Presse. Die „Times“ sagt: „Der Brief rechtfertigt das Vertrauen, welches seine Partei und die Unabhängigen in Mr. Cleveland's Grundsätze, seinen Charakter und seine gesunde Vernunft gesetzt haben.“ Die „Tribüne“ meint, es sei ein sehr kleiner Brief von einem sehr kleinen Manne. Die „Evening Post“ schreibt: „Der Brief gewährt einen sehr befriedigenden Kontrast zu Mr. Blaine's Schreiben und stellt Mr. Cleveland als eben den Kandidaten dar, welcher von dem Volke im gegenwärtigen Zeitpunkte gewünscht wird, nemlich als einer, der von dem Präsidentenamt nicht für persönliche Zwecke, sondern ehrlich und tüchtig für das Volkswohl Gebrauch machen wird.“ Der „Herald“ äußert sich ebenfalls günstig über den Brief.

Der Untergang einer Bauern-Republic.

Geschichtliche Erinnerung.

Im Jahre 1227 gab es im Lande Pöls ein schweres Bluttag zwischen den abligen Herren und den dithmarschern Bauern-Republikanern, welche letzteren seit unvordenklichen Zeiten den ganzen westlichen Theil Pöls für Eigenthum nannten. Derselbe umfaßte 24 Quadratmeilen und zählte nahe an die 50,000 Köpfe.

Da er den Wunsch äußerte, sie aufzusuchen, wurde auf seinen Vorschlag hin beschloffen, nach der Schule gemeinschaftlich dahin zu gehen. Wie froh und hell wurde es Anna um's Herz. Als sie dann allein im Zimmer war, stimmte sie schmetternd ein Lied an, das sie selbst davor erschrak und plötzlich endete.

Es war bereits vier Uhr vorüber, als sie aufbrach. Mitten durch Felder und Wiesen führte sie der Weg. Nachdem sie an dem Rande des Waldes angelangt, ging es immer mächtig bergan und je weiter sie hineinkam, desto mächtiger wurde derselbe; hohe Tannen und Fichten ragten empor und würziger Harzduft erfüllte die Luft. Auf den kleinen Waldwiesen war es wie befät mit brennendrothen Feuernelken und anderen Waldblumen und in allen Zweigen und Sträuchern sang und flöte es. Auch einige Rebe sah man ruhig grasen. Da dieß dem Mädchen, das nur selten eins gesehen, große Freude machte, blieb man eine lange Weile betrachtend stehen. Nach einiger Zeit mochte es den scheuen Thieren nicht ganz gebeuer scheinen; in mäßigem Galopp liefen sie waldauf und bald waren sie den Blicken entschwinden.

Nun gelangte die Gesellschaft an einen schäumenden Waldbach, der sich durch verworrene Felsenmassen seinen Weg bahnte. An ruhigeren Stellen des krystallhellen Wassers sah man über goldgelben Sand mitunter eine Forelle huschen. Rainer ging voraus, während der Major mit Anna etwas zurück war. Auf einmal, an einer Stelle, wo die Steine wild über und zwischen dem Pette des Baches lagen, hielt der Lehrer an, aufmerksam nach etwas anschauend.

(Fortsetzung folgt.)

Als er auf seinem Zimmer angekommen war, ging er erregt lange auf und ab und eine Frage durchstürmte jetzt sein Inneres, die er unbegreiflicher Weise bisher noch nicht beachtet hatte.

„Liebt sie mich auch?“ Das war es, was jetzt so gewaltig in ihm arbeitete. Jeden Blick, jedes Wort von ihr rief er sich zurück. Zum ersten Male traf er hier ein Mädchen, das so ganz anders war als die Damen seines Standes. Immer wilder und wilder tobte es in ihm und nur noch einen Gedanken konnte er fassen und der war: „Sie und immer wieder Sie!“ Da blieb er stehen und ein fester Entschluß war gefaßt: Gewißheit mußte er haben und sobald als möglich.

Nachdem er mit sich im Reinen, legte er sich auf's Sopha und begann wachend zu träumen. Es war schon recht finstern geworden und noch immer lag er so da, als die Töne des Klaviers wieder an sein Ohr drangen und gleich darauf hörte er singen: eine Mädchenstimme war's, die schwach und leise herauf klang. Gespannt lauschte er. Das Lied war ihm so bekannt und doch konnte er sich nicht darauf besinnen. Immer einschmelzender drang's zu seinem Herzen. Er schloß die Augen und wie ein glücklicher Traum umzog es seine Sinne.

Die Begegnung bei der Kirche sollte nicht die zweite bleiben. Ihr Anblick hatte ihn so angezogen, daß er nun jede Gelegenheit benützte, sie wiederzusehen. Den nächsten Tag kam er unter irgend einem Vorwande zu Rainer und das dritte und vierte Mal war er schon kein Fremder mehr und er brachte nun den größten Theil seiner freien Zeit in dieser Familie zu; die Abende fast regelmäßig. Noch nie war er mit so kleinen Verhältnissen innig vertraut gewesen und nun sah er, daß man auch darin ganz glücklich sein könne.

Eaß nun Anna — meist mit einer Handarbeit beschäftigt — am Tische oder Fenster, so hingen die Blicke des Majors wie gebannt auf ihr und er konnte sich nicht satt sehen; kam er neben sie zu sitzen, wurde ihm so eigen zu Rube, und berührte ihn ihr Kleid, fuhr es ihm durch alle Glieder.

Das Mädchen war viel zu bescheiden, um dem Gedanken Raum geben zu können, der Major fühle Interesse für sie. Sie fühlte wohl, hielt sie ihre Augen gleich niedergeschlagen, seine Blicke auf sich ruhen und wagte deshalb nur selten aufzuschauen.

Der Schulgehilfe Breuning saß meist düster brütend in einem Winkel. Durch seine ehrliche Seele zog es wie bitterer Reid, der ihm doch sonst so fremd war, wenn er die glänzende Gestalt des Majors sah, sein Herz krampfte sich zusammen und ein nagender Schmerz wüthete in seinem Innern; es war ihm klar, daß er mit ihm nicht in die Schranken treten könne. Schon bei dem ersten Erblicken desselben schrie es auf in ihm: „Sie ist verloren für mich!“ Die Liebe sah scharf und Eifersucht ließ ihn noch tiefer blicken. Vergeblich war jetzt alle Reue, daß er seine Neigung nicht schon früher gestanden und sich Entscheidung geholt. Bis tief in die Nacht hinein weinte und jammerte nun seine Geize und es war, als wolle er all sein Leid in Tönen vom Herzen wälzen.

VII.

Einige Zeit nachher, als der Major in den späten Vormittagsstunden bei Rainer war, kam das Gespräch auf die Ruine Eberstein, welche er noch nicht gesehen.

Nach den Angaben der Chronikenschreiber waren die Dithmarscher ein sächsischer Volkstamm; aber ein kräftiger in geistiger wie körperlicher Beziehung; Geheimniß deckt indes die Zeit, wo sie Besitz von dem Lande nahmen, das sie zum Entsetzen ihrer Feinde, der im Holsteinischen reich begüterten Edelleute, durch lange Jahrhunderte so mannhaft verteidigten, daß Niemand ihnen dasselbe entreißen konnte. In den Augen der adeligen Sippschaft gab es damals den bittersten Haß gegen ein Volk, welches den Gedanken an Freiheit zu seiner Richtschnur machte und ein solches Volk waren eben die Dithmarscher in der ausgiebigsten Weise. Sie hatten keinen Fürsten an ihrer Spitze, diese Bauern regierten sich selbst, aber mit solchem Geschick und derartiger Kraft, daß die adeligen sich entschlossen, sie möglichst zu vertilgen. Der Entschluß war aber leichter gefaßt, als ausgeführt.

Auch die Dänen nahmen Theil an dem Kampfe. König Waldemar II. stand an der Spitze des Bundes gegen die norddeutschen Fürsten und sein Glück führte ihn sogar zur Eroberung des dithmarscher Landes. Mit dem Glück ist es jedoch unsicher; bei Bornhöved stellte ihm das klar werden, denn hier traf er mit seinen Gegnern, den Norddeutschen, zusammen. Die von ihm besiegten Dithmarscher mußten seinem Heere folgen und als die Sachen für die Deutschen schlecht zu stehen begannen, fiel das Bauern-Heer nach Verabredung mit den norddeutschen Fürsten den Dänen in den Rücken und schlug sie so total aus Haupt, daß durch diesen Schlag ganz Norddeutschland von der dänischen Herrschaft befreit wurde. Diese Schlacht ereignete sich in dem bereits oben angegebenen Jahre 1227. Zum Jubel hatten sie indes doch keinen Anlaß, denn denen, welchen sie geholfen, fehlte die Dankbarkeit; aber die Bauern-Republikaner waren Männer voll Entschlossenheit. Nach der Niederlage die sie den Dänen bei Bornhöved beigebracht, trat eine souveräne Volksversammlung unter ihnen auf, die mit Fürsten und Königen Bündnisse schloß, an den Papst und den Kaiser Gesandte schickte und von diesen allerhöchsten Herren der Christenheit Botschaften empfing und welche ohne einen Erzbischof oder Fürsten zu befragen, die Kriegsstüchtigen des Landes zusammenrief und auf eigene Hand Kämpfe mit den Nachbarn führte. An der Spitze der Leiter der dithmarscher Landesregierung standen die „Achtundvierziger“ und doch, obwohl unter ihnen recht ausgezeichnete Männer sich befanden, so herrschte in dieser Republik so viel Verbrechen, als es kaum glaublich scheint. Die Blutrache war hier heimisch. Wer das Blut eines Mannes aus anderer Familie vergossen hatte, der mußte mit seinem Leben die Blutschuld bezahlen und selbst die Frauen entlebendeten sich nicht, den Mord an ihm zu vollführen. Da heißt es in der Stammtafel einer angesehenen Familie z. B.: „Sein Sohn wurde ermordet, dessen Schwiegersohn erwürgt, seiner Enkelin Gemahl wurde ermordet, einer anderen Enkelin Gemahl mußte im Gefängniß verschmachten. Lütet Attenar ermordete seine Gemahlin, dafür schlugen ihm seine Schwiegermutter und sein Vater den Kopf ab. Dies sind nur Andeutungen der Rohheit dieser Bauern-Republikaner, aber sie sind hinreichend traurige Zeugen der Sitten-Verwilderung.

In Kämpfen fehlte es in damaliger Zeit nicht, denn es ließ den Holsteiner Grafen keine Ruhe, die Bauern-Republikaner aus ihrem Lande hinauszujagen. Im Jahre 1288 hatten die hohen Herren kein Glück, sondern eine Niederlage. Im Jahre 1319 gab es einen nachbarlichen Höllengreuel. Die Dithmarscher hatten das Mißgeschick, eine Schlacht zu verlieren und mußten sich zu ihrer Rettung in die krennende Kirche von Oldenwörden zu ihrer Verteidigung zurückziehen. Da kam Gerhard der Große, Graf von Holstein, auf den menschenfreundlichen Gedanken, das die Kirche dedende Weidach benutzer schmelzen zu lassen; als glühende Tropfen fiel es auf die Dithmarscher, die förmlich kampfstoll nun auf ihre Feinde losstürzten und . . . einen vollständigen Sieg über sie errangen. 2000 Holsteiner und Mecklenburger und 12 Landesherren blieben auf dem Kampfplatze todt zurück. Der Holsteiner Graf Gerhard schloß bald dauernden Frieden mit den Dithmarschern. Man nannte diese Schlacht die des geschmolzenen Bleies. Im Jahre 1404 gab es wieder einen sehr blutigen Schlachttag, bei dem nicht weniger als 300 ritterliche Herren als Leichen auf der Wahlstatt nicht weit von der Stadt Herde liegen blieben. Und hierher kam eine außerordentlich große Schaar von Schwarz als Nonnen verkleideten Damen gezogen, um die Getödteten, ihre Ehemänner, Söhne, Brüder und Verwandten, die blutig und verstümmelt umher lagen, nach ihren Erbgräbnissen abzuholen. Die Dithmarscher, die Sieger, wollten die Leichen nicht verabsolgen lassen, in dem sie glaubten, eine Vereinigung von frommen, der Mutter Gottes gewidmeten Schwestern vor sich zu haben, so willigten sie endlich ein und die Todten wurden fortgebracht. Unter allen Sünden der Menschheit sind Dünkel und Herrschsucht die schlimmsten. Der Holsteiner Graf Albrecht machte mehrere Einfälle in das Land der Dithmarscher und fand seinen Tod dabei. Einer der Bauern spaltete ihm den Kopf. Sein Bruder und Nachfolger in der Regierung, Graf Gerhard, nahm das Rächeramt auf sich. Seine Bundesgenossen, die Dänen, kamen mit ihrem Könige, um die „herrenlosen“ Bauern, als welche sie die Dithmarscher bezeichneten, niederschmeißen zu sehen. Das königlich-fürstliche Heer von ganz außerordentlicher Zahl hatte eine Menge ritterlicher Herren bei sich und eine gewaltige Reiterei Landknechte unter Kommando des berühmtesten Junker Eleng, eines Teufels in Menschengestalt, der sich mit seiner Bande von Kannibalen die „Schwarze Garde“ nannte. Es war gerade zur lustigen Festungszeit, als dieses Heer, dem der Sieg gar nicht fehlschlagen konnte (am 17. Februar 1500) von der Meer zum Kampfe hinab in die Marsch zog. Bisher war der Boden festgefroren gewesen, aber

während der Nacht trat ein großes Thauwetter ein und am Morgen gestellten sich Nebel, Regen und Nordweststurm dazu. Die Dithmarscher, unverzagt in der Noth gegen so viele Feinde, bauten in der Nacht auf dem Wege, auf dem der König kam, eine Schanze und besetzten sie mit Kanonen. Der Weg war eng und an seinen Seiten mit tiefen Gräben koudirt. Die schwarze Garde zog voran und schrie: „Wahr di Buer, de Garde kumt (Wehr dich Bauer, die Garde kommt)!“ aber gleich darauf trachten die Geschütze in die lange Marschlinie hinein. Der febrige Boden machte das Festhalten unmöglich und nun erhob sich ein Feind, dem nicht zu widerstehen war. Die Wachen der Bauern hatten, als sie das Schießen hörten, die Hofscheulen aufgezogen und vom Sturme getrieben, fluthete nun die See über Land und Gräben hin. Dieser Kampf dauerte nur an drei Stunden; aber er hatte schwere Opfer gekostet. Wer nicht erschossen oder erschlagen worden war, lag ertränkt in den Gräben oder ersickte im sumpfigen Boden. Junker Eleng und seine Garde bedeckten den Schlachtenplan und eine große Zahl Edelleute hatte wieder den Tod gefunden. Die Dänen erlebten an diesem Kampftage den großen Kummer, ihr Siegespanier, die Dausebroggabne, welche als ihr König Waldemar I. in Estland Krieg führte, vom Himmel herabgefallen sein soll, zu verlieren; sie war den Dithmarschern als Siegesbeute zu Theil geworden, die sie zum Andenken in einer Kirche ihrer Marschdörfer aufhängten, von wo sie erst nach dem gänzlichen Friedensschlusse 1559 wieder ausgeliefert wurde.

Trotz ihrer Unterwerfung im letzten genannten Jahre haben die Dithmarscher doch noch viele ihrer Freiheiten gerettet. Bei ihnen giebt es keinen Kastengeist, keinen Klassenunterschied, kein Uebel hat bei ihnen aufkommen können, da ihr freisinniger republikanischer Geist im Geblute sich zu derselben verhält. Sie haben Vieles aus alter Zeit bewahrt und dasehrt sie noch in unseren Tagen. F. L.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Sr. Majestät der Königin begab sich am Freitag Abend nach Leipzig, woselbst derselbe am Sonnabend früh 7 Uhr dem Brigadierestören beivohte und um 1/11 Uhr Ihre Majestät die Königin, welche von Dresden gekommen war, auf dem Bahnhofs empfing. Nach dem Frühstück im königlichen Sommerhofen begab sich die Königin nach der Gartenaussstellung, begrüßt von dem Vorsitzenden der Ausstellungscommission, sowie dem Rector magnificus Prof. Dr. Prinz, dem Amtshauptmann Geh. Regierungsrath Dr. Plakmann, dem Oberbürgermeister Dr. Georgi, dem Bürgermeister, Justizrath Dr. Trändlin, dem Landgerichtspräsidenten Werner und dem Oberpostdirector Walther. Die hohen Herrschaften bestritten sodann mit lebhaftem Interesse die Ausstellung und wurden beim Eintritt, wie bei dem Verlassen des Platzes mit lebhaften Hochrufen der zahlreich anwesenden bewillkommen. Bei der Preisvertheilung fiel: der Preis Sr. Majestät der Königin an Wagner in Gehls, der Preis Ihrer Majestät der Königin an Hausbold in Strichen bei Dresden, der Preis der ritterschaftlichen Stände des Leipziger Kreises an Wokhoff in Lintowau, die goldene Medaille an Weiprin in Connewitz.

— Ihre Majestät die Königin begiebt sich am Mittwoch nach Schließ Hofes, wo dieselbe bis Sonnabend zu bleiben beabsichtigt.

— Festlich des am vergangenen vierten Augustsonntage abgehaltenen Albertfestes, welches durch herrliches Wetter und die Theilnahme der Königl. Majestäten und der Prinzessin von Sachsenburg, der Bewohnerin von Loschwitz, ausgezeichnet wurde, mögen einige Zahlen für den guten Zuspruch und den erreicht n brillanten Erfolg sprechen. Sieben Regimentskapellen: der Grenadierregimenters 100 und 101, der Kavallerie-Infanterie-Regimenters 102 (Bittau), 103 (Rauhen), des Schützen-Regimenters 108, der Garderegimenters und des Artillerie-Regimenters 12, sodann die Kapelle der Pionniere und des Jäger-Bataillons 13 concertirten beim Hofgärtner, am Teiche, bei der Konditorei, bei Burgkhardt, in der großen Wirthschaft, im Zoologischen Garten, am Carolasche und im Naturtheater und diese allesamt, gegen 300 Musiker und fast 50 Tamboure, spielten abends am oberen Theilende die Monstreconcertplecen: Pariser Einzuges, York- und Torgauer Marsch, die Sachsenhymne und den sächsischen Zapfenstreich, letztere beide mit Trommelwirbel, unter Direction der königl. Musikdirektoren Trentler und Spohr. In 3 Musikgigen geleiteten die Ehre nach 1/9 Uhr die Menschenmassen zur Stadt. Die Illumination hatte mindestens 12,000 Lichter in Lampen, Tulpn, Laternen und auch Façonstellungen aufzuweisen und gewährte bei ruhigen Abende und gestirntem Himmel einen reizenden Anblick. Das aufgestellte Programm wurde überhaupt mit glücklichstem Gesingen absolvirt. 15,000 Billets wurden ausgegeben und figurirten dieselben in 3 verschiedenen Farben; inkl. der Kinder dürfte die Zahl der Besucher mit 20,000 nicht zu hoch gegriffen sein. 16,000 Loose mit 20% Gewinnnummern wurden abgesetzt, d. h., die Lotterieliste vollständig ausverkauft. 12 Sorten Biere (Geschenke von 11 Brauereien aus Dresden, Meissen, Rabenberg, Plauen und Röhmsig) wurden in 4 fliegenden Leichter-Karawans verzapft. Im Naturtheater brachten die 18 Dresdner Salon-Tyroler unter der Regie Karl bei 16 mäßiger Vorstellung wohl 2000 Mk. Neimerttag. Die Pferdebahn besudr die Straße Neumarkt-Zoologischer Garten mit 14 Wagen und beförderte weit über 5000 Personen innerhalb von ca. 4 Stunden. Hollatz's Pfeisbräuhühner verkaufte allein 5 Hektoliter dieses Stoffes und das Köber'sche Pfefferkuchen-Lotteriet brachte mehrere Centner dieser süßen Waare unter die Leute. Was die Postpostpresse von Otto Petsch, was Gottlüber's Fleischereibüchse, wie viel endlich Ködler's Blumenhalle verwertete, war verläßlich noch nicht zu ermitteln.

— Das Residenztheater war bei den beiden letzten

Vorstellungen der Berliner Gäste am Sonnabend und Sonntag („Kalte Seelen“ und „Kosa Dominos“) fast ausverkauft und trauten die Künstler bei ihrem Scheiden in ehrenvoller Anerkennung ihrer verdienstlichen Leistungen eine wahrhaft von Kränzen und Bouquets, sowie den rauschenden Beifall des gesammten Publikums. Hoffentlich sehen wir die so ausgezeichnete Truppe bald wieder in der sächsischen Hauptstadt. — Wie nunmehr bestimmt ist, wird Sonnabend, den 13. September, das Residenztheater unter der Direction des Herrn Franz Etelner aus Wien eröffnet werden. Zur Aufführung gelangt an diesem Abende eine Novität, die 3-aktige Operette „Nanon“ von F. Zell, Musik von Richard Gené. Das für die Saison 1884/85 engagierte Künstlerpersonal weist mit Ausnahme von Frl. Wendel, Frl. Meiser, Frau Richter, Frl. Rosen, ferner der Herren Hanno, Holm, Richter, Schwarz und Wilheimi, welche dem Institute erhalten blieben, viele neue Namen auf. Gastspielverträge wurden von der neuen Direction bereits mit Herrn Felix Schweighofer und Frl. Marie Geislinger abgeschlossen.

— Mit dem 1. September a. e. läuft die Frist ab, innerhalb deren die Anmeldung der nach dem Unfallversicherungsgesetze versicherungspflichtigen Betriebe zu erfolgen hat. Unternehmer, welche sie bis dahin nicht bewirkt haben, müssen gewärtig sein, dazu durch Geldstrafen bis zu 100 Mark angehalten zu werden.

— In dem zum Landbesitzgebiet des Postamtes in Dresden-Ehrenberg gehörigen Orte Rath wird vom 1. September d. J. ab eine Posthilfsstelle eingerichtet. — Am 1. September wird in Vereinigung mit der Postagentur in Bischheim (Sachsen) eine Telegraphenbetriebsstelle mit beschränktem Tagesdienste eröffnet werden.

— Der Zoologische Garten wurde im letztverflossenen Jahre von nicht weniger als 35,267 Schulkindern besucht und zwar von 9241 aus der Provinz und 26,026 aus hiesigen öffentlichen Volksschulen, deren Zöglinge bekanntlich jedes Jahr zwei Mal freien Eintritt haben.

— Von Kadebeul aus wurde am Freitag Vormittag zum ersten Male die neue Sekundärbahn nach Neuguburg von einem improvisirten Personenzuge besetzt. Derselbe bestand aus einem der Miniatur-Waggons und mehreren mit Stühlen und Bänken ausmüblirten offenen Kowern. Dieselben waren bestimmt zur Aufnahme der von der Königl. Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen entsandenen Kommission der besagten Revidirung der Strecke, welche demnach vom Staate übernommen werden soll. Die Eröffnung der neuen Sekundärbahn wird thunlichst beschleunigt und voraussichtlich noch in diesem Monate stattfinden. Zugleich mag nicht unerwähnt bleiben, daß bezüglich des lästigen Umladens von Gütern von Sekundärbahn-Waggons auf solche normalspuriger Bahnen in Radobul verschiedene neue Vorkehrungen getroffen worden sind, welche ermöglichen, daß gar nicht umgeladen werden der betr. Sekundärbahnwagen gleich auf eine Kowern der normalspurigen Bahn geschoben und so an Ort und Stelle der Bestimmung der Waare befördert wird.

— Schertnich. Der Besitzer des hiesigen Gasthofes, Hr. Heide, hat denselben in letzterer Zeit bedeutend vergrößert und restaurirt, wie auch die Anlagen des Hofes in großer Gärten, von dem aus man eine herrliche Aussicht über das Elbthtal genießt, entsprechend umändern lassen. Eine sehr geräumige und geschmackvolle Marquise bietet bei Regenwetter Schutz; außerdem ist auch ein Orchester bereit gestellt worden, von welchem aus seit ein paar Wochen, nichtendlich einmal, Dienstage, die vollständige Kapelle des 2. kgl. sächs. Gren.-Reg. Nr. 101 „Kaiser Wilhelm“ unter persönlicher Leitung ihres Direktors Trentlers ihre gefälligen Weisen ertönen läßt. Der prachtvolle Garten eignet sich ganz besonders zu vergleichlichen Veranstaltungen. Das dritte Concert dieser Kapelle findet heute, Dienstag Nachmittags um 5 Uhr ab statt.

— Koffeubaude. Auch hier und in der Umgegend wurde am Sonntag bei zahlreichem Besuche aufrührigen Publikums in gemüthlicher und ländlich humorvoller Weise „gerneifestet.“ Die größte Anziehungskraft übte das hiesige Bierrestaurant aus, dessen Besitzer, Hr. Große, bei solchen und ähnlichen Anlässen in ansprechenden und sachgemäßen Arrangements besonders bewandert ist. Derselbe hatte durch Aufstellung von Karouffels, verschiedenem Schau-, Würfel- und anderer Buden und Zeite eine Art Vogelwiese geschaffen und mit dem Entfeste ein Vogelstischen, Stern- und Span-fowie Prämienschießen verbunden.

— Zu einem für die Theilnehmten höchst angenehmen Vergnügen gestalteten sich in den letzten Jahren die Sommerfeste des Dresdner Buchdruckervereins, welche derselbe zur Unterstützung seiner stellenlosen Berufsgenossen arrangirt. Für dieses Jahr fand ein solches am Sonntag Nachmittags im großen Concertgarten des Festschlößchens hier statt. Die Buchdrucker, Setzer und Schriftgießer sind bekanntlich ein gemüthliches, lustiges Völkchen, welches stets versteht, für seine Feste auch weitere Kreise zu interessieren und so hatte das Fest auch diesmal trotz des auf denselben Tag fallenden Albertfestes im kgl. großen Garten rege Theilnehmung im großen Publikum gefunden. Den Schluß des Festes bildete ein kleiner Ball für die Mitglieder und deren Angehörige.

— Pirna. Zu einer aufsteigenden Scene kam es am Mittwoch Abend in der Wohnung des Braumeisters Kluge hier selbst, dessen Hund — eine Dogge — plötzlich auf die Frau des Hauses zuzuh und ihr an einem Fuße und an der Schulter Bismundens bebrachte. Das Thier wurde sofort erschossen und auf behörliche Anordnung seiert; etwas Ruthverächtliches ist dabei jedoch nicht entdeckt worden.

— Im Villinger Gemeindehause fand man am Donnerstag den Armenhäuser Koffig erhängt auf; derselbe hatte sich Tags vorher gegen seine alte Mutter thätlich vergiffen, war jedoch mit 24 Stunden Arrest bestraft worden und sollte nun als arbeitstheurer Mensch in das Armenhaus zu Ruben geschafft werden.

— In Meissen wird die diesjährige Generalversammlung der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine vom 7. bis 10. September abgehalten werden. Die Sitzungen finden in der Aula der Fürstenschule St. Afra statt.

Trachenberge. Die am vergangenen Donnerstag vom Dittorstein in den Sälen des Stabes „Witber Mann“ arrangirte Soirée war sehr zahlreich besucht und erfreute sich auch der Anwesenheit der Herren Officiere unserer Einquartierung, welche mit liebenswürdiger Bravour am Tanze theilnahmen. Die Vorträge und besonders das hübsche Lustspiel: „Wenn Frauen weinen“ wurde so vortrefflich ausgeführt, daß der rauschende Beifall, der allen Mitwirkenden zu Theil wurde, ein wohlverdienter war.

In Serkowitz brannte am Sonnabend Abend gegen 10 Uhr das der Wittwe Bogel gehörige Wohnhaus mit Stallung nieder, während die Scheune und die nebenliegenden Gebäude durch die schnell eingreifende Feuerwehre noch gerettet werden konnten. Das Feuer ist infolge der Fahrlässigkeit eines 15-jährigen Diensthjungen entstanden, auch gelang es, denselben bald darauf festzunehmen. Auch in Wilschdorf wurden in der Nacht zum Montag 3 Wirtschaften ein Raub der Flammen. Die Entstehungsurache dieses Brandes ist uns bis jetzt nicht bekannt geworden.

Am Sonnabend wurde auf der Waldvilla zu Trachau das 40-jährige Arbeiter-Jubiläum des Lackirers Ludwig Weg in Kaddeul gefeiert. Selbiger trat am 23. August 1844 in die königl. sächs. Staats-Eisenbahn-Reparatur-Werkstätten zu Leipzig in Arbeit und hat während dieser Zeit den Dienst nicht eine Stunde wegen Krankheit versäumt. Schon Monate vorher war von seinen Kollegen dahin gearbeitet worden, dem Jubililar eine unverhoffte Freude zu bereiten und als er am Sonnabend zu seinem Arbeitsplatz kam, wurde er schon von Weitem mit Gesang seitens seiner Kameraden begrüßt und mit großer Bewunderung sah er die Geschenke, welche für ihn aufgestellt waren. Einer seiner Mitarbeiter überreichte ihm mit warm empfundenen Worten die Gaben. Im Laufe des Vormittags kam der Oberbetriebs-Maschinenmeister Ehrhardt von Leipzig und stellte dem Jubililar das von der Direktion ausgefertigte Diplom nebst einer Geldprämie zu, während am Abend ihm zu Ehren ein Ball abgehalten wurde. Aus der Jubilar den Saal betrat, erfolgte große Illumination und mit Freudenrufen und dem Gesänge der Kollegen, unter Leitung des Herrn Volksschullehrers Linn aus Oberlößnitz, wurde er empfangen. In einer später gehaltenen Festsprache sprach man die Hoffnung aus, daß der Jubililar noch mindestens ein Jahrzehnt gesund und munter in dem Kreise seiner Genossen weilen möge. Ein „Lebe Hoch“ auf die hohe General-Direktion der königl. sächs. Staats-Eisenbahn, den Ober-Betriebsführer Herrn Klein, sowie den Herrn Werkführer Kreis schloß die Feier. In feierlichem Beisammensein begrüßte man den frühen Morgen.

Aus dem Gerichtssaale. Der 26 Jahre alte Zigeuner E. G. Kerschmar aus Reizdorf bei Pillnitz geriet am 1. August in der Regelei zu Reizewitz mit seinem Kollegen Döring in Streit, welcher von letzterem provocirt worden war. Kerschmar stach hierbei seinem Gegner mit einem Messer in die linke Schulter und verletzte denselben hierdurch nicht unerheblich. Er verurtheilt wurde eine 4wöchige Gefängnißstrafe. — Die 18 Jahre alte vorbestrafte A. P. Schmidt aus Niederoderwitz diente bis Ende Juli d. J. bei dem Kaufmann Boreddorf in Loschwitz als Hausmädchen und fungirte zugleich als Verkäuferin. Während ihrer Dienstzeit stahl die Schmidt ihrem Principale daares Geld und diverse Sachen im Gesammtwerthe von mindestens 200 M., weshalb ihr auf Grund der Rückfallsbestimmungen eine Gefängnißstrafe in der Dauer von 5 Monaten zuerkannt wurde. — Am 1. Juli d. J. eignete sich der in Cotta wohnende Handarbeiter B. L. Köhler, genannt Antz, von dem Güterlagerplätze des hiesigen Lippiger Wohnhofs mehrere Stücke Kamastoffe im ungefähren Werthe von 130 M. auf diebische Weise an und versuchte dessen Ehefrau einen Theil dieser gestohlenen Stoffe zu verschaffen. Wegen Diebstahls erhielt Köhler 5 Monate und die verchel. Köhler wegen Begünstigung dazu 7 Tage Gefängniß. — Vom 20. Aug. Die II. Ferienstrammer betrag heute den bisher noch unbesetzten Fabrikarbeiter E. Münch aus Zweinaundorf wegen Bestechung mit 5 Tagen Gefängniß. Der Sohn des Angeklagten dient beim Grenadierregiment Nr. 101 und lag im Juni d. J. als Kranker im hiesigen Garnisonlazareth. Am 7. Juni erschien Münch daselbst und bot dem Herrn Stadtarzt Dr. Friedrich ein Geschenk an, in der Absicht, denselben hierdurch zu bestimmen, ein Attest auszustellen, wonach Münch jun. vom Militäre entlassen würde.

In der Gegend der Schusterhäuser wurde Freitag Abend der Leichnam eines seit einigen Tagen vermissten Mannes aus der Elbe gezogen. Nach einem zurückgelassenen Briefe hatte der Unglückliche den Tod in den Fluten gesucht.

Nach amtlichen Mittheilungen ist der vor einigen Tagen aus Johannegeorgenstadt mit 3600 M. flüchtig gewordene Postschiffe Kanis in Wien verhaftet worden. Von dem untergeschlagenen Gelde fand man noch 2900 M. bei ihm vor.

Pirna. Auf Anordnung des hiesigen Bezirksarztes ist dieser Tage in Polenz b. Neustadt die dortige Schule bis auf Weiteres geschlossen worden, da zur Zeit nicht weniger als 15 Kinder an der Diphtheritis erkrankt und bereits 3 dieser Epidemie erlegen sind.

Zwickau. In Rinsdorf wollte der 69 Jahre alte Schuhmacher Karl Gotthilf Meyer das Begräbniß des durch einen wild gewordenen Stier getödteten Gutsbesizers Meyer (s. vorige Nummer) mit ansehen und sprang zu diesem Behufe über den Bach, fiel aber so unglücklich auf einen Pfahl, daß er nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab.

Aus den verschiedensten Orten des Erzgebirges wird gemeldet, daß in diesem schönen Sommer der Fremdenverkehr in dortiger Gegend ein sehr lebhafter ist; die Zahl der Touristen und Sommerfrischler hat eine bedeutende Steigerung erfahren, so daß die Bemühungen der Gebirgsvereine sich immer mehr als erfolgreich erweisen. Der Erzgebirgsverein wird seine diesjährige Hauptversammlung am 28. September in Dippoldiswalde abhalten; auch soll damit eine Ausstellung von Landkarten, Alterthümern, Bergprodukten,

Verfeinerungen des Bezirks, älteren und neueren Werken, welche auf den Bezirk Bezug haben, Gegenständen der Industrie Dippoldiswalde und Umgegend u. s. w. verbunden sein. Göttere und kleinere Aufträge in die Umgegend von Dippoldiswalde sollen im Anschluß an die Beisammnung unternommen werden. Auch Rundreisefiketts mit 30-tägiger Gültigkeit für die Tour: Freiberg-Rosfen-Weifen-Dresden-Hainberg-Dippoldiswalde-Ripsdorf — Wienenmühle-Freiberg und Dresden-Hainberg-Dippoldiswalde-Ripsdorf — Teplitz-Kuffig-Bodenbach-Dresden sollen zu sehr ermäßigten Preisen ausgegeben werden.

Unter den vielen Petitionen, die fort und fort an das Reichskanzleramt gerichtet werden, dürfte wohl die jüngst von der Bauernschaft des hannoverschen Dorfes Diddese bei Sifhorn abgesandte sich der Zustimmung aller Landbewohner Deutschlands in vollem Maße erfreuen. Es heißt darin: „Das ungesellige und gefährliche Treiben der im deutschen Reiche umherstreifenden Zigeunerbanden wird für den Landmann, besonders für den auf einzeln liegendem Hofe wohnenden, geradezu unerträglich. Da erscheinen plötzlich große Banden, 50 ja bis 200 Köpfe stark, errichten Lager auf öffentlichen Wegen, zünden große Lagerfeuer an, stehlen Feldfrüchte, hüten bei Nacht ihre Pferde auf den Wiesen und beschäftigen durch das unverschämteste Betteln, verbunden mit Diebstahl, die Bewohner in ihren Wohnungen. Befindet sich die Hausfrau wegen der eiligen Erntearbeiten vielleicht allein im Bauernhause, so werden die bettelnden Zigeuner häufig terrorisirend und brutal und sind schnell verschwunden, wenn der hart arbeitende Bauer nach Hause zurückkehrt. Diese Zustände erheischen dringende Abhilfe! Es darf nicht gebuldet werden, daß das bettelnde und stehlende faule Zigeunergesinde dem fleißigen deutschen Ackerbauer das Leben sauer macht und ihn ausbeutet! So wie andere freie Völker dem nachtheiligen Treiben eindringender ausländischer Volkschaften durch Gesetze einen Riegel vorschoben — z. B. die Vereinigten Staaten von Nordamerika gegenüber der Chinesen-Einwanderung, — gleichweise könnte auch ein einfaches einparagraephiges Gesetz — Zigeunern ist aller Gewerbebetrieb im Umherziehen, sowie bandenweises Umherbetreiben innerhalb des deutschen Reiches bei Gefängnißstrafe bis zu 3 Monaten unterlagt — nachhaltig Abhilfe schaffen.“

Land- und Volkswirtschaftliches.

Auf dem Dresdner Fetteviehmarkte fanden am 25. August zum Verkauf: 345 Rinder, 853 Schweine, 936 Hammel und 136 Kälber. Der Geschäftsgang war mit Ausnahme von Schweinen gut zu nennen; Rinder galten: in 1. Waare 66-69, hochfeine Stücke bis 78 M., 2. Waare 60-63, 3. Waare 36 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Schweine gingen etwas langsam ab; beste engl. Kreuzung kostete 51-54, Schlesier 48-51, Ungarn 53-54 M. bei den üblichen Taraxifen. Hammel pro Paar von 100 Pfund: feinste engl. Lämmer 64-67, Lancshammel 61-64 und Ausschlagswaare ohne Gewichtsgarantie 36 M. Kälber wurden zu 45-55 Pf. pro Pfund bald vergriffen.

Technikum Mittweida in Sachsen, die älteste und deshalb bestkultivate deartige Fachschule beginnt Mitte Oktober den Winter-Kurs. Sie zerfällt a) in eine Maschinen-Ingenieur-Schule, zur Ausbildung von Ingenieuren und Konstrukteuren für Maschinen- und Mühlenbau, von künftigen Fabrikanten aller Branchen, zu deren Betrieb maschinen-technische Kenntnisse nöthig sind; b) in eine Werkmeister-Schule, zur Ausbildung von Werkmeistern, Zeichnern, Monteuren für Maschinen- und Mühlenbau, sowie von künftigen Besitzern kleiner mechanischer Werkstätten, kleiner Mühlen, Dampfkesseln etc. Die jährliche Frequenz beträgt gegen 400 Schüler aus allen Welttheilen. Programme erhält man jederzeit gratis durch Direktor K. Weiße in Mittweida in Sachsen.

Das verschiedenartige Interessen-Verhältniß der großen und kleinen Landwirtschaft zu den Getreidestellen ist bereits für Preußen, Bayern, Baden und einige kleiner deutsche Staaten an der Hand der Ergebnisse der landwirtschaftlichen Betriebsstatistik zur Darstellung gebracht. Für alle jene Staaten ließ sich nachweisen, wie ganz überwiegend die Zahl der kleinen landwirtschaftlichen Betriebe sei, deren Brotkorn-Produktion den eigenen Bedarf nicht übersteigt oder gar unter dem eigenen Bedarf bleibt. Dasselbe Resultat ergibt die landwirtschaftliche Betriebsstatistik des Königreichs Sachsen für das Jahr 1882, deren vorläufige Ergebnisse in dem soeben erschienenen diesjährigen statistischen Jahrbuche, herausgegeben vom königl. sächs. statistischen Bureau zu Dresden, zur Publikation gelangt sind. Nach diesen Ergebnissen entfallen auch in Sachsen, wie das bereits für Preußen und andere deutsche Staaten nachgewiesen ist, mehr als 75 Proc. aller Betriebe auf die Landwirthe mit einer Wirtschaft unter 5 Hektar. Von dieser rund 75 Proc. kommen in Sachsen aber sogar 1/3 oder 60 Proc. der Gesamtzahl aller landwirtschaftlichen Betriebe auf Wirtschaften unter 2 Hektar, welche durchweg Getreide zukaufen müssen. Nur 18,80 Proc. der Gesamtzahl haben einen Betrieb zwischen 5 und 20 Hektar und noch nicht 1 Proc. (genau 0,81 Proc.) entfällt auf die Bewirtschafter einer landwirtschaftlich nutzbaren Fläche von mehr als 50 Hektar, also auf jene Klasse von Landwirthen, deren Gewinn aus den bestehenden Getreidestellen im günstigen Falle 50 M. übersteigt. Diese 0,81 Proc. der gesammten landwirtschaftlichen Betriebe in Sachsen bewirtschaften dagegen mehr als 20 Proc. der gesammten landwirtschaftlich nutzbaren Fläche des Königreichs.

Bei der am 21. August in der Bäckereiausstellung in Berlin erfolgten Preisvertheilung wurden von sächsischen Ausstellern ausgezeichnete Fabrikant F. Krieff in Wuzen für ausgestellte Cakts durch ein Diplom 1. Klasse und die goldene Staatsmedaille, der Besitzer der Hofmühle L. Wierert in Plauen und Maschinenfabrikant M. Kettner-Rudnitz durch ein Diplom 1. Klasse und die silberne Staatsmedaille, Dampfmaschinenfabrikant Gust. Schöner in Wuzen für ausgestellte Mahlprodukte durch ein Diplom 1. Klasse.

Brünn, 22. August. Zwischen den größten Rohrzuckerfabrikanten Währens wurde eine Konvention vereinbart, wonach fortan der erzeugte Rohzucker nicht mehr verkauft wird, sondern bis nächstes Jahr auf Lager bleibt; ferner der Rübenanbau und die Zuckerproduktion reducirt werde, um der Deoute des Zuckermarktes Einhalt zu thun.

Der Schaden, den die Gotthardbahn durch die italienische Grenzsperrre erleidet, ist am deutlichsten aus den Betriebsergebnissen des letzten Monats ersichtlich. Im Juli 1884 wurden nämlich bei 72,500 Reisenden rund 300,000 Fkt. im Personenzug eingekommen, während im Juli 1883 die Personenzahl 140,750 und die daraus erzielten Einnahmen 608,582 Fkt. betragen. Der Güterverkehr wies die Total-Einnahme von 725,000 Fkt. auf, gegenüber 1,004,523 Fkt. des Juli 1883.

Am Londoner Markte stellten sich in voriger Woche alter Rübenzucker auf 11 1/2 sh., neuer auf 12 1/2 sh. Gegen den gleichen Zeitpunkt des Vorjahres ist dies ein Rückgang um 10 sh. oder 46 Procent. Wie in Deutschland, erregt dieser kolossale und bisher unerhörte Rückgang der Zuckerpreise auch in England große Beunruhigung.

Vermischtes.

Berlin. Am Freitag früh 9 Uhr ließ sich bei Dr. Rudolf Löwenstein, dem Herausgeber des „Kladderadatsch“, ein Fremder melden und erklärte, als er vorgelesen worden war: „Ich bin königlicher Beamter (!) und komme im Auftrage meines Schwagers, des Buchdruckers Hager in Chemnitz, welcher sich wegen einer ihn betreffenden Notiz im Briefkasten des „Kladderadatsch“ beschwerten und nach dem Verfasser erkundigen will.“ Rudolf Löwenstein nahm hierauf die betreffende Nummer des „Kladderadatsch“ zur Hand und überlas die folgende im Briefkasten derselben enthaltene Notiz: „Chemnitz. E. A. Hager, Buchdrucker und Verlagsbesitzer. Die Auffichtsbehörde schießt wohl über das Ziel hinaus, indem sie einige ihrer Liebesammlungen verbietet, weil manche in denselben aufgenommenen Velleit- und Studentenlieder hier und dort eine Derbeit aufweisen. Andere Artikel dagegen, die Sie uns als Probe übersenden, wimmeln von widerwärtigen, kaum verhaltenen Joten und diese Sachen von der Kaspertage auszuschließen, ist die Behörde nicht nur berechtigt, sondern entschieden verpflichtet. Wenn Sie sich nun in einem gedruckten Cirkular an die Redaktionen anständiger Blätter wenden mit der Bitte, Ihnen gegen die angelästete Vergewaltigung Ihres Schwagerverlags beizustehen, so ist das eine Unverschämtheit, die öffentlich gebrandmarkt zu werden verdient.“ Und mit Bezug auf diese Notiz erklärte nun Rudolf Löwenstein kurz und bündig: „Ich habe diese Notiz zwar nicht selbst verfaßt, aber ich habe sie vor dem Abdruck gelesen und genehmigt und übernehme dafür die Verantwortlichkeit.“ Kaum hatte er dies gesprochen, als der zur Seite getretene Besucher ihm hinterläß ein wuchtigen Schlag gegen den Hinterkopf versetzte und schleunigst die Thüre ergriff. Sein Entkommen wurde indeß durch die an der Korridorthür vorgelegte Sicherheitskette verhindert, die er nicht schnell genug freizulegen vermochte. In dieser Thüre wurde der Fremde von im herbeigekommen Familienmitgliedern, namentlich von dem Sohn des Ueberfallenen festgehalten. Inzwischen war die Thüre geöffnet, die nach dem Flu: führende Thüre geöffnet und der gewaltthätige Besucher unter gefälliger Nachhilfe des Sohnes des Dr. Löwenstein die Treppe hinunter. Ein Bediensteter eilte ihm jedoch nach, hielt ihn auf der Treppe fest und veranlaßte seine Sicherung nach dem nächsten Polizeibureau. Dort wurde die Persönlichkeit des angeblichen königlichen Beamten als diejenige des Buchdruckereibesizers und Verlegers E. A. Hager aus Chemnitz festgestellt. Einen Kommentar brauchen wir diese Mittheilung wohl nicht hinzuzufügen; wir wollen nur bemerken, daß die Auffassung des „Kladderadatsch“ über den Charakter der Hager'schen Verlagwerke vollkommen mit den Ansichten der sächsischen Behörden übereinstimmt, welche einem Theile jener Nachwerke wegen ihrer Jotenhaftigkeit die Erlaubniß zur Kaspertage entzogen haben.

In Sonderhausen erhängte sich diese Tage ein Kletterbursche in einer Gartenwirtschaft, um die dabei angestellten Dienstmädchen zu erschrecken, an dem Klingelzug. Nachdem er sich im Garten die Schnur um den Hals gelegt, sprang er vom Stuble ab, dadurch die Glocke betrug in Bewegung setzend. Das herbeigekommene Personal fand ihn indeß nur noch als Leiche.

Im Centralbahnhof zu Troppau hat am Mittwoch Nachmittag vor Abgang des Zuges ein Mann aus dem Arbeiterstande einem Mädchen, welches zu seinen Eltern reisen wollte, die Nase vollständig abgebissen. Die Ursache soll die Weigerung der Eltern des Mädchens zur Hochzeit mit dem Unverschenen gewesen sein. Der Thäter wurde sofort in Haft genommen und das unglückliche Mädchen ins Krankenhaus gebracht.

Moskau. Das auf dem Gute des Fürsten S. Schilow, Michailoweskoje im Gouvernement Tula, befindliche berühmte Gestüt ist, wie angenommen werden muß, infolge von Brandstiftung im Zeitraum von einer Stunde ein Raub der Flammen geworden. Von den thürren Race-Zuchtpferden blieb nur der „Lagutin“ unversehrt; mehr als 100 Stück sind verbrannt, darunter Vertreter des besten Blutes. Außerordentliche Anstrengungen wurden gemacht, um den „Pifador“ zu retten, der bekanntlich lange Zeit eine Zierde der Hippodrome in Moskau und Jarosko Selo war. Da man ihn vergeblich in den Korridor, der vom Feuer noch nicht ergriffen war, zu ziehen versucht hatte, brach man schließlich die Außenmauer ein. Inzwischen war jedoch das berühmte Thier eine verkohlte Masse. Ein Theil der lebend gebliebenen Pferde lief in die benachbarten Wälder. Die beschriebene Verwüstung benutzte ein bisher noch nicht ermittelttes Individuum, um in das Kabinett des Fürsten einzubringen, den Schreibtisch zu erbrechen und alles in demselben befindliche Geld zu rauben.

(Fortsetzung in der Beilage)

Hierzu eine Beilage.

Wiesbaden. Als am 19. d. M. Vormittag ein hiesiger Droschkentischer mit einer Gesellschaft von Badegästen bei der am Ausgange des Nerothales gelegenen „Leichtweißhöhle“ vorfuhr, fand er im Innern der unterirdischen Höhle den zum Empfang der Fremden bestellten Wächter, einen schon älteren Mann namens Meister, im Blute liegend vor. Derselbe war noch im Stande, Ausfragen zu machen und gab ungefähr Folgendes an: Als er in den Frühstunden des Tages von seinem Wohnorte Rimbach an der Höhle angelangt sei, habe er einen anständig gekleideten jungen Mann von ungefähr 20 Jahren daseibst vorgefunden, der ihn gebeten habe, ihm das Innere der Höhle zu zeigen. Als sie daseibst angelangt waren, habe der Unbekannte plötzlich ein Pistol gezogen und 2 Schüsse auf ihn abgefeuert; der erste Schuss streifte nur den Körper, während der zweite in den Hinterkopf eindrang. Dann habe der Unmensch den Hals des Wächters mit einem schweren Stücke Holz bearbeitet, hierauf nach Geld und Werthsachen Suche gehalten, seinem Opfer die Uhr entreissen und dann die Flucht ergriffen. Der Wächter will den frechen Attentäter schon am Tage vorher in der Nähe der „Leichtweißhöhle“ beobachtet haben; er nimmt an, daß der Räuber bei ihm eine größere Geldsumme, die von den Besuchern der Höhle eingegangene Trinkgelde war, vermutet habe. Der Schwerverletzte wurde nach dem städtischen Lazareth gebracht. Nach dem während der letzten Wochen wiederholt vorgekommenen Raubansfällen, die man durch die Verhaftung des Räubers Dörflinger zum Abhufte gekommen glaubte, macht der Anfall in der kaum eine Viertelstunde von den letzten Häusern der Stadt gelegenen und viel besuchten „Leichtweißhöhle“ auf die Bevölkerung einen doppelt tiefen Eindruck. — Wie man der „Fest. Bg.“ berichtet, hat der Strolch, welcher den Wächter der Leichtweißhöhle gefährlich verwundete und ihm Uhr und Kette raubte, sich am 21. d. M. früh in Bingen a. R. erschossen. Am 20. d. M. abends logirte sich ein junger Mann, anscheinend anfangs der Zwanziger, anständig gekleidet, im Gasthause zum „Englischen Hof“ zu Bingen ein, übernachtete daseibst und trank am 21. d. M. früh noch gemüthlich seinen Kaffee. Im Begriffe abzureisen, erklärte er dem Wirth, daß er kein Geld besitze, um seine Rechnung zu bezahlen, worauf dieser drohte, ihn sofort der Polizeibehörde zu übergeben. Auf diese Drohung hin ergriff der Fremde, in welchem man den gesuchten Raubmörder erkannte, einen Revolver und erschoss sich vor den Augen des Wirthes. — Man berichtet aus Landsberg am Lech: Ein in später Nacht von einer ländlichen Hochzeit nach Hause zurückkehrender Gast hielt seinen Einzug in das ehrsame Städtchen in Begleitung von etwa 500 (!) Schafen. Unweit der Leisingerstraße hatte der Leithammel einer schlecht bewachten Schafherde den Heimkehrenden vermutlich für den Schäfer angesehen, war ihm gefolgt und trotz alles Abwehrens zog die Herde hinter dem Wanderer drein in die Stadt. Hier ließ dem also unfreiwillig Eskortierten nichts übrig, als für die Herde um ein Quartier sich umzusehen, das zu finden ihm endlich gelang. Der Schäfer selbst holte des anderen Tages seine Schafherde wieder ab. — Zur Kenntniß Schillers hat Adalbert Kühn aus Weimarer Archiven eine Reihe verschollener Dokumente herausgegeben, die manche interessante Einzelheit enthalten. So erfahren wir aus einem wieder abgedruckten Berichte des Morgenblattes von 1838 über das erste Auftreten Schillers als Schauspieler die folgenden Mittheilungen: „Schiller, in der Schauspielere Welt völlig lebend und wendend, trat einmal als wirklicher Schauspieler auf. Am Geburtstag des Herzogs Karl, den 11. Februar 1780, führten Zöglinge der ersten Abtheilung der Akademie Goethes „Clavigo“ auf. Schiller, dem die Vertheilung des Rollenfadens oblag, wählte sich den Clavigo zur Rolle. Und wie spielte er sie? Ohne die mindeste Uebertreibung darf man sagen: abscheulich. Was rührend oder feierlich sein sollte, war kriechend und schreibend; Stolz wurde widriges Aufblähen, der Ausdruck

der Leidenschaft Brüllen und Schnauben. Keine Natur, kein gebener Ausdruck, sondern wahre Ungeberdigkeit. Bei der Stelle, wo es heißt: Clavigo bewegt sich in höchster Verwirrung auf seinem Sessel, warf sich der Schiller in so wilden Zuckungen auf dem Stuhle herum, daß die Zuschauer lachend erwarteten, er werde herunterpurzeln.“ Ueber den Eindruck von Schillers Persönlichkeit in späteren Jahren finden sich in demselben Jahrgange des Gotta'schen Morgenblattes noch die folgenden Angaben: „Daß auf Schillers Gesicht Anmuth und Würde gepaart war und daß seine freundlichen Blicke etwas sehr Anziehendes hatten, weiß Jeder, der ihn gekannt hat. Aber die Haltung seines Körpers, seine ungestalteten Füße (was man in Thüringen Weinsäßlichen nannte) und die sonderbare Bewegung seines Kopfes waren sehr unangenehm. In seiner Kleidung hatte er nicht nur keinen Geschmack, sondern er handelte so sehr gegen alle Regeln desselben, daß er meist wunderlich angezogen ging, besonders wenn er sich putzen wollte. Er konnte dann leicht einen blauen Frack und ein rothes Halstuch, gelbe Weinkleider und dunkle Strümpfe zusammen anziehen und dies gab seiner Figur, besonders durch die zusammenstößenden Knie und auswärts gebogenen Füße etwas Digneres. So waren auch seine Verbeugungen gegen alle Fremde. Seine Stimme war im freundschaftlichen Gespräche angenehm und, eine gewisse Heiserkeit ausgenommen, wohlklingend. Aber ihn eines seiner Gedichte deklamiren zu hören, war nicht auszuhalten. Er hatte dabei einen widerlich singenden Schulten. Bekannt ist, daß sein „Fiesko“ den er vor den Mannheimer Schauspielern Jffland, Beck, Bell u. A. vorlas, mit Verwunderung und Entsetzen abgelehnt wurde, weil er ihn selbst las, daß das Wetter aber ins Gegentheil umschlug, als ihn an einem anderen Tage Beck vorlas. Wer ihn nicht gekannt und ihn deklamiren gehört hätte, würde ihn für einen unverständigen Menschen gehalten haben, der nicht weiß, was er liest und das Schöne verdirbt.“ Wie ist es möglich, daß die hohe Harmonie, die in Schillers Gedichten herrscht, so wenig von außen erscheinen konnte! — London. Schlimmes Feuerwerk. Ein beklagenswerthes Unglück ereignete sich am Mittwoch in dem Seebadorte Bournemouth während der Abbrennung eines Feuerwerks. Viele Tausende von Personen hatten sich auf dem Pier und den umliegenden Klippen eingefunden, um das Schauspiel zu genießen und Dampfboote hatten zahlreiche Schaulustige nach der Bai geführt. Zwischen 9 und 10 Uhr abends wurden von einem dieser Dampfboote, dem „Bournemouth“, der eine große Menge Passagiere an Bord hatte, einige Raketen abgebrannt, aber durch ein Versähen explodirte eine Bombe anstatt einer Rakete. Ein junger Mann wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Der Kapitän des Bootes erlitt eine Verletzung an beiden Augen und einem Matrosen wurde das rechte Bein zertrümmert. Ueber 30 Personen trugen mehr oder minder erhebliche Verwundungen davon und auf dem oberen Verdeck des Schiffes riß die Explosion ein großes Loch. Friedigte Schulstücken. Die 7. Rändige Lehrstelle zu Penzance i. G. soll: das Minist. des Kultus. Einkommen: 240 M. Gehalt nebst den gesetzlichen Alterszulagen, sowie 120 M. Pensionsgeld für einen unverheirateten und 180 M. für einen verheirateten Lehrer. Gesuche bis zum 20. September an den Bez.-Schulinsp. Dr. Prütigam zu Marienberg. Hoftheater-Repertoire. Ohne Gewähr der Innehaltung. (In Altstadt.) Dienstag, den 26. August: Uubine. Mittwoch, den 27. August: Torquato Tasso (neu einst.). Donnerstag, den 28. August: Tristan und Isolde (Auf. 1/7 Uhr). Freitag, den 29. August: Viel Lärm um Nichts. Sonnabend, den 30. August: Zampa. Sonntag, den 31. August: Die Königin von Saba. (Alberttheater in Neustadt.) Geschlossen.

Börsen- Wochenbericht.

Table with columns for various stock and bond prices, including Deutsche Reichsanf., Ungar. Goldrente, Russ. Orientanl. I., etc. Includes a note at the top: Die gegenwärtigen Verhältnisse des Getreidemarktes beeinflussen in hohem Grade die Kursentwicklung an den Nordbörsen.

Dresden, den 23. August 1884. Max Biette, Seestraße 13, 1.

Getreide-, Spiritus- und Butter-Preise.

Dresden, am 25. August. L. An der Börse. Weizen pro 1000 Rilo netto: inländ. weiß 175-183, inländ. gelb 172 bis 177, fremder weiß 180-190, fremder gelb 174-183, neue engl. Weizen 000 000. Roggen inländ. 138-143, fremder 138 bis 145. Gerste: inländ. 150-150, böhm. und mähr. 155-180. Futtergerste 130-140. Hafer: inländ. 140-145, böhm. 0-000. Mais amerik. 138-138, rum. neu 135-135, Serben weißer Roggenware: 18-21, Futterware 16-18. Weizen 00-00. Weizen 160 bis 160. Buchweizen 145-150. Reis: neue 250-260 mittel 235-245. Rüböl pro 100 Rilo netto (mit Faß): 60.00. Kaputtchen lange 13.50, runde 13.25. Salz ohne Sod 27-30. Spiritus pr. 10,000 Literprocent ohne Faß: 50.50 S. Pirna, am 23. August. Weizen pr. 50 Rilo russischer 9 R. 20 Pf. — 9 R. 80 Pf., weiß und bunz 9 R. 30 Pf. bis 9 R. 80 Pf., gelb 9 R. 20 Pf. — 9 R. 6) Pf. Roggen inländ. 7 R. 45 Pf. bis 7 R. 60 Pf., inländ. 0 R. 0 Pf. — 0 R. 0 Pf. Brauergerste 8 R. 00 Pf. — 9 R. 50 Pf., Futtergerste 7 R. 25 Pf. — 7 R. 75 Pf. Hafer 8 R. 00 Pf. — 8 R. 05 Pf. Roderbren 0 R. 00 Pf. — 00 R. 00 Pf. Haß- und Futtererben 0 R. 0) Pf. — 0 R. 00 Pf. Butter 2 R. 10 Pf. bis 2 R. 50 Pf.

Amthche Bekanntmachungen.

Von dem unterzeichneten Amtsgerichte soll den 1. September 1884 das dem Forstmeister Carl Ernst von Soppfgarten in Waldenburg zugehörige Feld-, Wald- und Wiesengrundstück Nr. 148, 155, 244, 245 des Flurs- und Fol. 174 des Grund- und Hypothekenbuchs für Wachwitz, welches Grundstück am 11. Juni 1884 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 28,356 Mark gewürdelt worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird. Dresden, am 21. Juni 1884. Königlichcs Amtsgericht, Abtheilung I b. Geuder. v. Egidp.

Von dem unterzeichneten Amtsgerichte soll den 1. November 1884 das dem Forstmeister Carl Ernst von Soppfgarten in Waldenburg zugehörige Weinberggrundstück Nr. 225 des Flurs- und Fol. 182 des Grund- und Hypothekenbuchs für Wachwitz, welches Grundstück am 15. August 1884 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 1200 Mark gewürdelt worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird. Dresden, am 18. August 1884. Königlichcs Amtsgericht, Abtheilung I b. Kunz. v. Egidp.

Von dem unterzeichneten Amtsgerichte sollen den 30. Oktober 1884 die beiden dem Bauunternehmer Carl Friedrich Göbe hier zugehörigen Feld- und Wiesengrundstücke Nr. 464 und 464 k des Flurs- und Fol. 193 und 367 des Grund- und Hypothekenbuchs für Strehlen, welche Grundstücke am 14. August 1884 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf überhaupt 2000 Mark gewürdelt worden sind, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird. Dresden, am 18. August 1884. Königlichcs Amtsgericht, Abtheilung I b. Kunz. v. Egidp.

Auf dem die Firma Dresdner Giesserei für schmelzbaren Eisenguss & Rohmetall von G. Krueger in Löbtau betreffenden Fol. 4115 des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht ist heute eingetragen worden, daß Herr Carl Rott in Löbtau Mitinhaber der genannten Firma ist und daß letztere künftig G. Krueger & Rott lautet, sowie daß Herr Carl Rott von der Vertretung der Firma ausgeschlossen ist. Dresden, am 22. August 1884. Königlichcs Amtsgericht, Abtheilung I b. Kunz. Claus.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Königlichcn Finanzministeriums sollen Freitag, den 5. September d. J., noch weitere 9 in der Nähe der Haltestelle Kloische gelegene Parzellen fiskalischen Forstareales im Wege öffentlicher Licitation verkauft werden. Zusammenkunft an obengedachtem Tage Vormittags 1/2 10 Uhr bei der genannten Haltestelle. Vor Beginn der Licitation werden die Versteigerungsbedingungen bekannt gemacht werden, welche auch vorher in hiesiger Expedition eingesehen werden können. Nach Befinden können übrigens von dem zwischen der neuen Zufuhr: Königsbrücker- und Langbrücker Straße beziehentlich der Sekundärbahn gelegenen fiskalischen Areale außer den bereits abgetheilten Parzellen noch weitere dergleichen zum Verlaufe gelangen. Dahin gehende Wünsche sind baldigst zur Kenntniß der unterzeichneten Oberforstmeisterei zu bringen. Königlichc Oberforstmeisterei Dresden, den 22. August 1884. Küling. [29]

Bekanntmachung.

Freitag, den 29. August d. J., Vormittags 10 Uhr, sollen bei dem unterzeichneten Proviand-Amt, Dresden-Albertstadt, im Fouragehofe eine Partie Roggenkleie und Kehlmehl an die Meistbietenden versteigert werden. Königlichcs Proviand-Amt. [13]

Privat-Bekanntmachungen.

Die zur Konkurrenzmasse des Seilers Fiedler in Dresden gehörige verschleißbare hölzerne Spinnbahn, 56 Meter Länge und ein hölzerner Arbeitsschuppen mit Fenster, 12 Meter Länge, sowie sämtliche Seilergeräthschäften sind im Ganzen oder getrennt zum Taxpreis billig zu verkaufen durch den Konkursverwalter Hentschel, Dresden, Baugner Straße 6. [22]

Haushaltungsschule und Lehrmeierei Heinrichsthal bei Radeberg (Königreich Sachsen).

Beginn des 6monat. Winterkurses am 1. Oktober. Anmeldungen bittet man möglichst bald zu bewirken. Hospitantinnen finden jederzeit Aufnahme. Prospekte und nähere Auskunft erteilt bereitwilligst Frau A. Zeis, Kgl. Sächs. Hoflieferantin.

Für sämtl. Geschlechtskrankheiten u. deren Folgen u. s. w. bei männl. u. weibl. Geschlecht, sowie für Blasenleiden: Oberarzt a. D. Tschendorf, prakt. Arzt. Zu spr. v. 1/2 - 1/4 u. Abends 7-8 Uhr: Dresden-R., A. d. Dreifönigskirche 8. II. [41]

VII. Wanderversammlung des bienenwirthschaftlichen Bezirksvereins zu Dresden, am 31. August und 1. September in Gauernitz.

Sonntag, Mittags 12 Uhr. Eröffnung der Ausstellung (lebende Bienen, Honig, Wachs, Geräthschäften). 4 Uhr KONCERT auf dem Festplatze im herrschaftlichen Schlosspark. Entree für Ausstellung u. Concert 30 Pfg. [41]

Bienen-Auktion.

Sonntag, den 31. August, Nachmittags 3 Uhr, will ich 6 Stüde schöne, starke Bienenstöcke, auch etwas leeres Gefäße, gegen gleich baare Zahlung verauktioniren. Witwe Bohrbeck, Verbitsdorf Nr. 30. [6]

Landgüter

in bester Kirchs- und Obstlage, von 20 bis 290 Schffel habe zum Verkauf und sind durch mich zu besichtigen. Alles Nähere durch Willm. Widmar, Gasthofbesitzer und Viehhändler in Rennerödorf bei Cossbunde. [16]

Hausgrundstücks-Verkauf.

Ein Hausgrundstück mit 12 Schffel Feld und Wiese, flott gehendem Fuhrwerks-geschäft, 4 schöne, starke Pferde, 2 Möbeltransportwagen, 1 Landauer, verschiedene Geschäfte- und Wirtschaftswagen, Schütten, Ackergeräthe, Häckselmaschine, mit sämtlichem Schiff und Geschire soll Familien-Verhältnisse halber sofort verkauft werden. Gef. Off. an Herrn Otto Gieselt, Hotelwirth zum weißen Adler in Wilsdruff bei Dresden. [31]

Todesfall halber

ist ein Haus mit Garten und Weinberg billig zu verkaufen. Näheres Trachenberge Nr. 20, part. [28]

Ein Hausgrundstück mit hübschem Garten und Obstbäumen (bringt 80 Thlr. Zins ohne freier Wohnung), Ladeneinrichtung, alles noch wie neu, ist verhältnißhalber für 1800 Thlr. zu verk. Oberlöbnitz, Untere Bergstr. 2. Schiller. [28]

Restaurations-Gesuch.

Eine mittlere, gutgehende Restauration oder ein Gasthof auf dem Lande oder in der Provinz wird zu pachten gesucht. Offerten unter Adresse K. K. 863 an den „Invaslidendant“ Dresden einzusenden.

Butterfarbe, Käsefarbe, Natur- oder Käselab zur Bereitung feiner Käse, Pergamentpapier

und Stanniol, zum Einpacken von Butter, Käse u. s. w., empfiehlt

Hermann Koch, Dresden, Altmarkt 10. [2]

Galizienstein

zum Mälen des Weizens empfohlen Weigel & Zsch., Dresden, Marienstraße Nr. 26, Drogerie zur Laterne. [15]

Schöne Rosinen,

das Pfd. 28 Pfg., im Ganzen billiger, bei Johannes Rabe, Dresden, 26 Königsbrücker Straße 26.

Kinder-Wagen-Höfgen.

Dresden, Königsbrücker Straße 75. [5] Zwingerstraße 8 u. 10.

Aechten Getreide-Kümmel,

Prima-Qualität, stärkendes, allseitig anerkanntes Fabrikat, empfiehlt billigst und gewährt Wiederverkäufern darauf bedeutenden Rabatt

die Kornbranntwein-, Figueur- und Spirituosen-Fabrik von A. L. Fuchs, Dresden-Neust., am Markt. [44]

Beste triebkräftigste Getreide-Presshefe

empfiehlt billigst und gewährt Wiederverkäufern bedeutenden Rabatt A. L. Fuchs, Dresden-Neust., am Markt. [44]

Zucker-Niederlage

bei Johannes Rabe, Dresden, 26 Königsbrücker Straße 26. Klarer weißer Zucker, das Pfund 35 Pfg., im Ganzen billiger.

Grüne Kürbisse

werden centnerweise gegen Baarzahlung zu kaufen gesucht, event. selbst abgeholt. Adressen erbeten an Wilhelm Bruck in Laubegast bei Dresden. [12]

Gaskalkasche,

zum Dängen vorzüglich sich eignend, offeriren zu billigstem Preise Hängel & Comp., Kalkwerk Braunsdorf b. Tharandt.

Schlagfluß.

Wer ihn fürchtet, oder bereits davon betroffen wurde, beziehe die Brochüre „Ueber Schlagfluß, Vorbeugung und Heilung“, von Rom. Weissmann sen., ehemaliger Bataillonarzt, Bilschofen, Bayern (Kölnstr.). [9]

Herrenwäsche,

büchft solid, 25% billiger als im Laden. Katalog mit Proben franco. Wäschefabrik B. Zschökel, Dresden. [9]

100 Ctr. Hornspäne,

ganz vorzüglich als Düngemittel, empfiehlt A. Lisow, Grimma b. Leipzig. [11]

Junge Schweine

sind zu verkaufen Solberoda Nr. 5. Druck der G. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

Für franke Personen.

Da ich seit kurzer Zeit vielen Kranken durch meinen Körperlichen Magnetismus zu ihrer Gesundheit verholfen habe, so verfehle ich nicht, dieses öffentlich bekannt zu machen.

Bis jetzt habe ich geholfen bei Rheumatismus, Rückenmarkverletzung, Brustschmerz, offenen Wunden, Geschleiden, Schwellst, Geschwächen an Händen und Füßen, Blutschwamm, Kopf- und Zahnschmerz, Schwäche in Armen und Beinen.

Sollte Jemand mit mir sprechen wollen, den bitte ich, Donnerstag, den 28. in die Restauration bei Herrn Illbrich in Postendorf, oder Sonnabend, den 30. d. M., in den Gasthof zu Leubnitz zu kommen, früh bis 8 Uhr und gegen Abend bin ich auch zu Hause Nr. 55 zu sprechen.

Um mich selbst zu überzeugen, welcher Krankheit ich nicht entgegen treten könnte, bitte ich mich jeden Krankheitsfall anzuvertrauen und selbst, wenn es Fieberkrankheit wäre. Schwerkranke besuche ich auf Verlangen in ihrer Behausung. Zeugnisse sind bei mir einzusehen. Keztliche Mittel werden nicht angewendet. Achtungsvoll Carl Fehrmann. [44]

Leubnitz bei Strehlen (Dresden), den 24. August 1884. [44]

Ein herrschaftlicher Landauer,

seht fein, wenig gebraucht und preiswürdig, steht zum Verkauf Dresden-Neustadt, Jordanstraße 17, beim Wagen-Ladierer. [28]

Eine junge, starke Zucht-Kuh (von 3 Stück die Wahl), hochtragend oder neumeißend, steht zu verkaufen im Gute Nr. 3 in Grossopitz bei Tharandt. [36]

Tüchtige Steinbrecher, Ausschläger und Vossirer

finden dauernde Beschäftigung:

- 1) im Steinbruch Prinzsmühle bei Gauernitz a. d. Elbe (Bruchmeister Köllig), 2) im Steinbruch Penrich b. Gorbitz, unweit Dresden (Bruchmeister Graf).

Frauen,

welche das Flechten von Rohrstuhl-sitzen übernehmen, werden gesucht in der Fabrik Buchenstrasse 20, Dresden-Neustadt, Oppellvorstadt. [20]

Eine tüchtige Hausmagd sucht für Michaels bei gutem Lohn ein ländliches Pfarrhaus in der Nähe Dresdens. Anmeldungen nebst Zeugnissen besördert Herr Haderbeil, Dresden, Amalienstr. 22, part. Suche zum 1. oder 15. September ein Hausmädchen. [43] F. Suhle, Serkowitz.

Ein ehrliches Mädchen, welches im Waschen und Platten erfahren ist, wird gesucht bei Frau verw. Rudolph, Hofertwitz bei Pillnitz. [35]

Stelle-Gesuch.

Ein Ziegemeister in mittl. Jahren, kinderlos, in seinem Fach schon 30 Jahre thätig, sucht anderweit Stellung als Brenner oder Seger. Welche Adressen bittet man unter Nr. 300 bei Saafenstein & Bogler, Dippoldswalde, niederzulegen.

In der Nähe der „Goldenen Höhe“ zu Rippien ist am 10. d. Mts. ein Beitrag von 23 Mark 10 Pfg. in verschiedenen Münzsorten aufgefunden worden. Der Verlustträger wolle sich hier melden. [30]

Gemeindeamt zu Rippien. Bezugnehmend auf den Aufruf im „Dresdner Tageblatt“ vom 22. S. wünsche ich allerdings, daß ich mich nicht täuschen möge, hier bin ich leider nur getäuscht worden.

F. A. Kuntzsch, Vater, aus Klotzsche.

Allen meinen lieben Freunden, Bekannten und Gönnern sage ich bei meiner Abreise nach Amerika ein „herzliches Lebewohl!“ Klotzsche, den 24. August 1884. [24] F. A. Kuntzsch.

Vom 1. September ab wird ein 15 bis 17 Jahre altes Mädchen vom Lande zur Hausarbeit gesucht Dresden-Neustadt, Körnerstraße Nr. 10, part.



Sonntag, den 31. August, im schön decorirten Saale. Es ladet freundlichst ein D. B.

Herzlicher Dank.

Allen denjenigen edlen Menschenfreunden, welche bei dem am 23. ds. Mts. hier ausgebrochenen Schadenfeuer mit Aufbietung aller ihrer Kräfte meine Wohnungs- und Wirtschaftsgelände retteten, namentlich den Spritzen- und Feuerwehmannschaften aus hiesiger und den umliegenden Dörfern sei mein wärmster Dank dafür ausgesprochen.

Der gnädige Gott, welcher mein Hab und Gut mit seinem mächtigen Schutz erhielt, möge Allen ein richer Vergeltet dafür sein. Serkowitz, am 25. August 1884. [33] J. G. Klotzsche.

Herzlichen Dank.

Für die zahlreichen Beweise der liebevollen Theilnahme und Aufmerksamkeiten bei der am 21. Aug. d. J. stattgefundenen Vermählung unserer Tochter Alma mit Herrn Kaufmann Georg Ehrenberg in Dresden, sage ich und im Namen der Meinen allen dabei theilhaftig Gewesenen aufrichtigsten, innigsten Dank, und geben die Versicherung, daß alles Obgenannte nicht in unserem Herzen verlöschen wird.

Nochmals besten Dank. Kammergut Gorbitz, d. 23. Aug. 1884. Anton Oskar Weinhold, Kammergutspächter. [45]

Kirchliche Nachrichten.

Parodie der Auenkirche. Geforden: Musikus G. F. Wagner in Vöbtau ein S.; Schmieß G. H. Zieger das. eine T.; Gemeindevorsteher u. Steuerbote A. Krenzel das. ein S.; Schuhmacher K. F. G. Weg das. eine T.; Fernemann G. E. Werner das. ein S.; Kleinschmied G. E. Pöhl das.; Glasmacher G. A. Hölle das. ein S.; Tischler A. Bähr das. eine T.; Schuhfabrikarbeiter R. D. Altmann das. ein S.; Mühlsteinarbeiter K. V. Friedrich das. ein S.; Schafner F. W. Wülfen das. ein S.; Pferdebahntreiber F. W. O. Witzher das. ein S.; Markthelfer F. W. Witzher das. eine T.; Kärtnergeselle R. H. Weise das. eine T.; Korbmacher G. D. H. Kubitz das. eine T.; Formier F. D. Witz das. eine T.; Metallstecher J. G. Martin das. eine T.; Handarbeiter G. D. Banz in Cossmansdorf ein S.; Fabrikarbeiters-Chef J. G. J. Jahn geb. Jahn in Vöbtau.

Parodie der Kreuzkirche. Geboren: Ein Sohn: Dem Handarbeiter R. B. Paul in Strehlen; Konduktur F. A. Querner in Blasewitz; Tabakschneider L. G. J. Garber in Vöbtau; Glasmacher G. F. Adam das.; Gärtner R. W. Jungnickel das.; Werkzeughilf G. E. Wenzler das.; Handwerker G. A. Junger das.; Zimmermann R. H. Jösig in Strehlen; Steinseher K. D. Walthar in Blasewitz; Weichhändler G. H. Gansauge in Königsf.; Schaffner K. F. Lehmann in Vöbtau; Arbeiter L. Rosenkranz das.; Refektorführer A. G. W. Lübbe das.; Mühlsteinarbeiter F. V. Kriebitz das.; Pferdebahntreiber F. W. O. Witzher das.; Eine Tochter: Dem Zimmermann B. A. Reumer in Altschütz; Produktenhändler G. A. Wale in Neugruna; Müller G. A. Schwaiger in Vöbtau; Tischler A. Bähr das.; Katticher K. G. Ditzel das.; Handarbeiter R. Wilhelm das.; Schneider K. G. Weber das.; Schuhmacher K. O. Schneider das.; Schmieß G. H. Zieger das.; Kaufmann G. O. Nimm das.; Malchinsk R. W. Wiedemann in Blasewitz; Gastarbeiter G. J. Matthes in Orana; Kaufmann G. D. Ziegenhals in Vöbtau; Markthelfer F. D. Witzher das.; Bahnarbeiter K. D. Strauß das.; Buchdrucker G. A. Zenzel das.; Bahnarbeiter H. V. Voigtmann in Königsf.; Schneider K. A. H. Wetzler in Strehlen; Konduktur K. D. Keil in Blasewitz; Gerant: Tischler G. F. Heidenreich in Dresden mit R. A. Frieß in Blasewitz; Handarbeiter A. Groß in Strehlen mit A. G. F. Frieß das.; Hilfslehrer G. E. Birt in Oranienburg mit G. D. E. Dornig in Vöbtau; Fabrikarbeiter J. K. Heine in Vöbtau mit R. Goldig das.; Kaufmann W. F. W. Perberger in Priesenitz b. Rumburg a. S. mit A. W. A. Wagner in Vöbtau.

Trinitatis-Friedhof. Depot-Vorsteher in der Porzellan-Fabrik zu Berlin Braun, Wiltner in Blasewitz; Schlosser Wilkom in Neugruna eine T.; Rentier Seiler in Wilschendorf b. Vohmen; Fabrikdirektor Kräger in Ralshau; Schneidermeister Railweit, Wiltner in Schandau; Schmieß Ringel in Neugruna ein S. (todtgeb.); Schneider Wetzler in Strehlen eine T.; Kauf- u. Handelsgärtner Schöne hier, Wiltner, gest. in Blasewitz; Gärtner Fiedl in Orana ein S. (todtgeb.).

Johannes-Friedhof. Porzellanmaler Fall in Blasewitz eine T.; Produktenhändler Lieberich das. ein S.; Kaufmann Bollbrecht das. ein S.; Handwerker Dietrich, Wiltner in Strehlen.